Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 131. **Dienstag, den 2. November 1909.** **37. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Aus der kostenlosen und freiwilligen

Unfall-Unterstützung

der „Kamener Zeitung".

Am 26. Oktober verunglückte auf Zeche Preußen der Bergmann Wilhelm Tillmann aus Kamen dadurch, daß er in einen blinden Schacht stürzte. Da der Verunglückte Abonnent der Kamener Zeitung gewesen war, haben wir der Witwe

300 Mark

aus unserer freiwilligen Unfall-Unterstützung ausgezahlt.

„Der Verlag der Kamener Zeitung".

Aerztl. Attest.

Der Bergmann Wilhelm Tillmann zu Kamen, Lünerstr. 107, verunglückte gestern auf Zeche Preußen I durch Unfall. Die erlittene Verletzung bestand im Bruch der Halswirbelsäule, welche den Tod herbeiführte.

Gahmen, den 27. Oktober 1909.

Dr. Fortmüller.

Quittung!

Aus der kostenlosen Unfall-Unterstützung der Kamener Zeitung, Volksfreund für Kamen und Umgegend sind mir heute 300 Mark, wörtlich: Dreihundert Mark ausgezahlt worden, weil mein am 26. Oktober verunglückter Sohn Abonnent der Kamener Zeitung war.

Kamen, den 31. Oktober 1909.

Frau Witwe Tillmann.

Die Unter-Veranlagungen.

Das Thema der Unterveranlagungen bei den Steuereinschätzungen wird, nachdem es einmal in Verfolg der Ablehnung der Deszendentensteuer durch die Konservativen auf die öffentliche Tagesordnung gesetzt worden ist, nicht eher von ihr verschwinden, als bis notorischen Uebelständen ein Ende gemacht worden sein wird. Es ist erfreulich, daß den vielberufenen „Rechnungsbureaus", auf deren Tätigkeit besonders Professor Delbrück hingewiesen hatte, nunmehr schärfer auf die Finger gesehen werden soll. Ein Erlaß des Finanzministers, der sich ausdrücklich auf die betreffende Delbrückische Veröffentlichung im Oktoberheft der „Preußischen Jahrbücher" beruft, macht die Veranlagungskommissionen aufmerksam auf alle der Zentralinstanz bekannt gewordenen Unrichtigkeiten und Mängel in den von den Rechnungsbureaus angefertigten Büchern. Ferner hat die Steuerverwaltung Anlaß genommen, an zuständiger Stelle anzuregen, daß gegen die Inhaber eines Rechnungsbureaus wegen der in seinem Betriebe bewiesenen Unzuverlässigkeit die Klage auf Unterlassung des Gewerbes gemäß der Gewerbeordnung und dem Zuständigkeitsgesetz eingeleitet werden. Das ist immerhin etwas. Es wäre ja auch unnatürlich, wenn der Finanzminister, blos weil die „Deutsche Tageszeitung" über die verdienstlichen Aufdeckungen Delbrücks in den „Preußischen Jahrbüchern" entrüstet ist, die ihm anvertrauten Interessen der Staatsfinanzen außer Acht ließe. Professor Delbrück hat recht, wenn er die Forderung, bei Aufdeckung von Unterveranlagungen die Namen zu nennen, bestimmt ablehnt. Da die Verfehlung sehr weit verbreitet ist, so hätte es etwas überaus Gehässiges, die Namen derjenigen zu nennen, die durch einen Zufall bekannt werden. Die Forderung ist wohl auch nur ein Trick zur Unterdrückung der Diskussion. Was wird nun aber die „Deutsche Tagesztg." zu dem neuerdings von Delbrück angeführten Beispiel sagen? Ein Rittergut in der Provinz Sachsen ist von einer Filiale des Howardschen Rechnungsinstituts so veranschlagt worden, daß höchstens 450 Mark für den Morgen herauskommen. Schon der Grundsteuer-Reinertrag aber ergibt einen Wert von 800 Mark. Das Gut ist 2000 Morgen groß, ist also um etwa 1 Million zu niedrig taxiert worden. Das ist doch eine recht böse Geschichte, und das böseste an ihr ist noch, daß dergleichen leider recht häufig vorkommt.

Deutschland.

— **Ein neuer deutscher Erfolg** in der Türkei. Auf Grund der ausgeschriebenen Submission auf Kriegsmaterial, zu der eine außerordentlich große Zahl von Lieferanten zugelassen wurde, soll die Firma Krupp den Zuschlag für 90 Rohrrücklauf-Feldkanonen erhalten, während ein gewisses Quantum Munition für ältere Festungs- und Belagerungsgeschütze an Armstrong vergeben werden soll. Ueber die Munitionsfahrzeuge ist noch nichts endgültiges bekannt.

— **(Truppenansammlungen an der Kongogrenze.)** Zu den Grenzstreitigkeiten zwischen England und dem Kongostaat, die zu Truppenzusammenziehungen geführt haben, an denen auch Deutschland als Nachbar beteiligt ist, wird dem „B. L.-A." zufolge von deutscher Seite erklärt: Nördlich von Ruanda, wo das englische und das Kongogebiet zusammenstoßen, haben englische Truppen einen Landteil besetzt, den der Kongostaat für sich in Anspruch nimmt. Da nun daraufhin dort auch Askari der Kongolinie zusammengezogen werden und die Gefahr eines Zusammenstoßes nahegerückt schien, hat man auf deutscher Seite es für richtig gehalten, die Grenze stärker zu besetzen, nicht weil man Unruhen unter der Bevölkerung Ruandas besorgte, sondern um dieser Schutz gewähren zu können für den Fall, daß infolge von Vorkommnissen außerhalb unserer Grenzen regellose Banden bei uns eindringen könnten. Diese Gefahr scheint beseitigt zu sein, da die englischen und die Kongotruppen ihre beiderseitigen Stellungen beibehalten und die Entscheidung über die Besitzfrage abwarten wollen, die von den heimischen Regierungen zu treffen ist.

— **(Ein Vorwärtsprozeß.)** Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts" Hans Weber und der Redakteur der „Arbeiterturnzeitung" Fritz Wildung aus Leipzig hatten sich vor der 10. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze zu verantworten. Es handelt sich um einen von Weber mit Namensunterschrift im „Vorwärts" veröffentlichten Artikel über die Anordnung des Kultusministers bezüglich des Unterrichts seitens der Arbeiterturnvereine. Nach sehr langen Verhandlungen beantragte der Staatsanwalt gegen Weber vierzehn Tage Gefängnis, gegen Wildung 30 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach jedoch beide Angeklagte frei und legte die Kosten der Staatskasse auf.

Ausland.

Schweiz.

— **(Der Mehlzollkonflikt.)** Im Nationalrat kam der schweizerisch-deutsche Mehlzollkonflikt zur Sprache. Der Abg. Frey (Zürich) erklärte, die Schweiz sei es ihrer Selbstachtung schuldig, daß sie, nachdem Deutschland ein Schiedsgerichtsverfahren abgelehnt habe, den Notenwechsel über diese Frage mit Deutschland einstelle. Notwendig sei, daß der Bundesrat Maßnahmen vorschlage zur Verhütung des Ruins der schweizerischen Müllerei. Bundesrat Schobinger erklärte, es sei, nachdem die Verhandlungen mit Deutschland gescheitert seien, schwierig zu sagen, was nun geschehen solle. Die schweizerische Müllerei befürchte, daß der deutsche Mehlimport noch bedeutend zunehme.

England.

— **(Die verschwundenen Dreadnought-Pläne.)** Seit einigen Tagen herrscht im britischen Marineministerium nicht geringe Bestürzung über die Entdeckung, daß die Pläne eines der größten utnd stärksten neuen „Dreadnought-Kreuzer" auf mysteriöse Weise verschwunden sind. Es ist die Gepflogenheit der Admiralität, sofort nach der Begebung eines Kriegsschiffes der betreffenden Schiffbaufirma die Pläne für das zu erbauende Schiff einzusenden unter der ausdrücklichen Bedingung, daß nur absolut vertrauenswürdige Ingenieure Einsicht nehmen dürfen, daß keine Kopie davon gemacht wird und daß die Pläne sofort wieder dem Marineministerium eingeliefert werden, wenn der Bau vollendet ist. Zwar läßt die Regierung nicht verlauten, um welche Pläne und um welches Kriegsschiff es sich hier handelt, aber nach Depeschen aus Newcastle kann kein Zweifel darüber walten, daß die Pläne, die so mysteriös verschwunden sind, die der „Invincible" sind, die wohl der größte und stärkste Kreuzer der britischen Flotte ist.

Türkei.

— **(Türkische Sorgen.)** Nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." aus Konstantinopel ist die Pforte äußerst besorgt über den Kreta betreffenden Gedankenaustausch zwischen dem Zaren, dem Könige von Italien und dem französischen Minister Pichon; besonders weil dieser Austausch in dem Augenblick stattfindet, wo — wie dem Korrespondenten eine der maßgebendsten Persönlichkeiten des Kabinetts mitteilt — die Pforte den Wunsch geäußert hat, diese Frage mit den Großmächten zu diskutieren. Die Türkei lehnt eine internationale Konferenz ab. Sie fordert dagegen mindestens die Autonomie Kretas, vielleicht unter einem europäischen Gouverneur. Doch liegt die Vermutung nahe, daß Rußland mit Rücksicht auf die griechische Königsfamilie, deren Erhaltung ihr am Herzen liegt, diesen Ausweg verwirft. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß für Kreta etwa das gleiche Verhältnis, wie das von Ostrumelien zu dem Fürstentum Bulgarien, von den Mächten für opportun gehalten wird, ein Vorschlag, den die Türkei jedoch abzulehnen entschlossen ist.

Westfalen u. Rheinland.

Den Nachdruck der mit * versehenen Lokalartikel untersagen unsere Mitarbeiter unter allen Umständen.

Kamen, 2. Nov. **(Reformationsfeier.)** Am vergangenen Sonntage feierten die beiden evangelischen Gemeinden gemeinsam das Reformationsfest. Nachmittags 5 Uhr wurde die Feier mit Gesang und Gebet eröffnet. Der große Saal des Gemeindehauses war leider nicht so besetzt, wie wir es vom Missionsfest und anderen Festen wohl gewohnt sind. Namentlich vermißten wir viele, die sich sonst wohl zu den führenden Persönlichkeiten der evangelischen Gemeinden rechnen und als solche auch in anderen Fällen hervortun. Und doch hätte es sich für jeden Evangelischen wohl gelohnt, an dieser Feier teilzunehmen. Im Mittelpunkte derselben stand ein Vortrag, den Herr Lehrer Altena über Calvin hielt, dem Roformator in Genf. 400 Jahre waren im Juli dieses Jahres verstrichen, seitdem dieser Mann mit dem einen Gedanken („Ehre Gottes") und dem einen Buch („Bibel") geboren wurde zu Noyon im nördlichen Lebenslauf. In fesselnder Weise entrollte der Redner ein Lebensbild des Reformators, das an interessanten Zügen außerst reich ist. Dabei wurde gezeigt, welchen umwandelnden Einfluß Calvin auf die ganze Gemeinde Genf ausübte. Dieser glaubensmutige, willensstarke Mann schuf in Genf ein bleibendes Vorbild für die selbständige Ausgestaltung eines vom Glauben beherrschten Lebens. Daneben wurde auch Calvins Einfluß auf die gesamte protestantische Welt gebührend ins Licht gerückt. In seinem Schlußworte behandelte Herr Pastor Tummes die Frage: Was heißt evangelisch sein? Die Antwort war eine dreifache: evangelisch sein heißt die evangelische Kirche lieb haben, die Bibel lieb haben, dem Heiland lieb haben. Den Heiland lieb haben aber heißt nicht: in religiösen Gefühlen schwelgen, frommen Stimmungen sich hingeben, sondern eintreten für Jesus Sache, arbeiten für Jesus Sache. Die Gottesleugner und Umstürzler agitieren mit fanatischem Eifer für ihre schlechte Sache. Wir Christen haben eine gute, eine herrliche Sache zu vertreten. Wieviel größer müßte unser Eifer sein! Jeder Christ müßte ein Agitator sein für die große heilige Sache des Evangeliums. — Einige Kinder trugen noch passende Deklamationen vor. Der Kinderchor der größeren evangelischen Gemeinde sang einige Lieder, und der Posaunenchor begleitete die von der Gemeinde gesungenen Lieder. Die am Schluß für die Gemeinde Heidenreichstein in Nieder-Oesterreich abgehaltene Sammlung ergab den Betrag von 22,11 Mark. — Gott segne unsere Gemeinden, daß sie vornehmlich nach denen wachsen, an dem Leben, das aus Gott ist!

Kamen, 2. Nov. **(Der Monat November.)** „Trübe wird's, die Wolken jagen", sagt der Dichter. Und wo der November bildlich dargestellt wird, vergißt man wohl auch die fallenden Blätter und Nebelschleier nicht, die diesem Monat das ihm eigentümliche Gepräge geben. Der November ist der Monat der Melancholie. Denn wie kein Monat im Jahr erinnert er an das Vergehen alles Irdischen; keiner wie er führt so zwingend zur ernsten, stillen Einkehr und zum Gedanken an den Tod! Fast selbstverständlich erscheint's uns daher, daß er Allerseelen, Bußtag und Totensonntag in sich schließt. Der Name „November" hat seine Bedeutung in dem lateinischen Worte „novem", daß heißt „neun". Denn bekanntlich begann einstmals bei den Römern das Jahr nicht mit dem ersten Januar, sondern mit dem ersten März.

Kamen, 2. Nov. **Die Witterung im November** dürfte sich, wenn man noch dem mit Recht etwas aus der Mode gekommenen 100jährigen Kalender Glauben schenken will, in den ersten drei Tagen kalt, dann regnerisch, vom 6. bis 8. aber schön erweisen. In der Zeit vom 9. bis 12. hätte man mit Niederschlägen, während der Tage vom 15. bis 18. mit Schnee zu rechnen. Dann soll bis zu Ende des Monats Regen mit Frost abwechseln. Der Meteorologe Bruno Bürgel, der in die Fußtapfen Rudolph Falbs getreten ist, prophezeit für die ersten Novembertage Sturm und Regen, für die Zeit vom 5. bis 11. November aber kalte, klare Witterung. Vom 14. November ab soll es dann wieder wärmer und stellenweise sehr windig werden, während im Gebirge die ersten Schneefälle eintreten. In der Zeit vom 17. bis 22. November darf man auf schöne, klare, wenn auch ziemlich kalte Tage rechnen, dann aber macht sich ein Wechsel in der Witterung geltend. Es wird trübe und windig, und zahlreiche Schneefälle erfolgen, die bis zum Schlusse des Monats fortdauern. Den 13. November bezeichnet Bürgel als einen kritischen Termin von nur geringer Bedeutung, im 27. des Monats aber, an welchem eine Mondfinsternis stattfindet, erblickt er einen kritischen Tag von höherer Bedeutung.

* **Kamen,** 2. Novbr. **(Verschiedenes.)** Für Kinder mittelloser Personen, die von Gemeinden, Behörden oder Vereinen zur Verhütung des Siechtums zum Landaufenthalt entsendet werden, wird fortan auf der Eisenbahn eine **Fahrpreisermäßigung** gewährt, genau so, wie sie für viele andere Personen bereits festgelegt ist.

(Massenprotest der Ruhrbergleute.) Im Ruhrkohlenrevier fanden am gestrigen Sonntag etwa dreißig, vom alten Bergarbeiterverband, dem christlichen Gewerkverein und dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein einberufene Bergarbeiter-Versammlungen statt, in denen lebhafter Protest gegen den von den Bergbauunternehmern geplanten Zentralarbeitsnachweis erhoben wurde. Die größten Versammlungen waren die in Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Bruckhausen. Auf dem Bochumer Schützenhofe hatten sich rund 5000 Personen versammelt; die Teilnehmerzahl der Dortmunder Versammlung wurde von der Versammlungsleitung auf 3—4000 geschätzt. In allen Versammlungen wurden Protestresolutionen angenommen, die, um der Regierung den einheitlichen Willen der organisierten Bergarbeiterschaft vor Augen zu führen, dem Minister für Handel und Gewerbe übermittelt werden sollen. Die Stimmung in den Versammlungen war stellenweise sehr erregt. Es wurde auch die Frage eines etwaigen Streiks berührt; die Führer rieten aber dringend, von regellosen Putschen abzusehen und sich nach den Weisungen der Organisationsleitungen zu richten. Vorläufig sei wenig Aussicht auf die erfolgreiche Durchführung eines Ausstandes vorhanden; die Chancen lägen auf Seiten der Unternehmer. Es gelte zunächst, die Massen der Unorganisierten in die Arbeiterverbände hineinzuführen und so die Basis für einen aussichtsvollen Kampf zu schaffen.

* **(Bergarbeiter-Versammlung.)** Wohl an 800 Personen hatten sich Sonntag nachmittag im Saale der Frau Witwe Goertz eingefunden, um einem Vortrag des Herrn Husemann-Bochum, betitelt: „Das Attentat auf das Freizügigkeits- und Organisationsrecht der Bergarbeiter", beizuwohnen. Der Referent ging auf den geplanten Arbeitsnachweis der Zechen ein und forderte zu einer straffen Organisation der Bergarbeiter auf, um dem Vorgehen der Zechenbesitzer wirksam begegnen zu können. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache, in deren Verlauf noch über Uebelstände auf benachbarten Zechen geklagt wurde. Das Ergebnis der Verhandlungen war die einstimmige Annahme der nachfolgenden Entschließung, welche dem Minister für Handel und Gewerbe umgehend übermittelt werden soll:

„Die heute in Kamen im Lokale der Frau Wwe. Goertz abgehaltene, von etwa 800 Personen besuchte Bergarbeiter-Versammlung erklärt, daß sie sich mit der vom Zechenverband für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier beabsichtigten Einführung eines Zentral-Zwangs-Arbeitsnachweises nicht einverstanden erklären kann und wird.

Durch den Arbeitsnachweis auf der gedachten Grundlage würde das Freizügigkeitsrecht der Bergleute aufgehoben, die freie Verfügung über ihre Arbeitskraft auch dann illusorisch gemacht, wenn sie die Arbeitsstelle wechseln wollen. Die Bergarbeiter würden durch diesen Arbeitsnachweis völlig in die Gewalt des Zechenverbandes und seiner Organe gegeben, sie würden also unfrei.

Unter den jetzigen Verhältnissen können die Bergarbeiter niedriger Entlohnung, schlechter Behandlung durch die Grubenbeamten, sowie sonstigen auf der Grube bestehenden Mißständen dadurch entgehen, daß sie ihr Arbeitsverhältnis kündigen und auf diese Weise ihre Lage zu verbessern suchen. Wird der geplante Arbeitsnachweis eingeführt, so wird ihnen diese Möglichkeit genommen; sie müssen sich dann schlechte Entlohnung und Behandlung sowie sonstige Mißstände gefallen lassen. Findet wegen schlechter Bezahlung, schlechter Behandlung der Arbeiter oder wegen sonstiger Mißstände ein starker Belegschaftswechsel statt, so werden die Grubenbesitzer dadurch gezwungen, die vorhandenen Mißstände abzustellen. Wird der durch die vorbezeichneten Gründe hervorgerufene Belegschaftswechsel durch Zwangsmaßnahme unmöglich gemacht, so muß — abgesehen davon, daß ein solcher Zwang wider die guten Sitten verstößt die Unzufriedenheit ins maßlose gesteigert werden und es werden dadurch auch erhebliche Ge-

fahren für die Sicherheit und Gesundheit der Bergarbeiter heraufbeschworen.

Endlich bietet der geplante Arbeitsnachweis auch unzählige Handhaben, organisierte Bergarbeiter oder solche, die sich sonst auf einer Grube irgendwie mißliebig gemacht haben, zu schikanieren und dadurch das Koalitionsrecht der Bergarbeiter illusorisch zu machen oder doch wenigstens bedeutend einzuschränken.

Alle diese Gründe zwingen die Bergarbeiter, dem vom Zechenverbande geplanten Arbeitsnachweis den äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Die Versammlung bittet daher den Herrn Minister für Handel und Gewerbe dringend, im Interesse des Friedens im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk, dahin wirken zu wollen, daß der Arbeitsnachweis auf der vom Zechenverbande geplanten Grundlage unterbleibt und, wenn ein Arbeitsnachweis eingeführt wird, dies auf paritätischer Grundlage geschieht."

Nach einem zusammenfassenden Schlußwort des Herrn Husemann-Bochum schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf das Gedeihen des Bergarbeiterverbandes.

(Versammlung der Schreinermeister.) Auf Veranlassung des rheinisch-westfälischen Tischler-Innungsverbandes wurde am Sonntag nachmittag im Lokale des Herrn Biermann eine Versammlung von Schreinermeistern abgehalten, welche aus Kamen und den umliegenden Orten gut besucht war; auch aus Hamm, Unna, Wickede-Asseln, Bönen u. s. w. hatten sich verschiedene Schreinermeister eingefunden. Als Vertreter der Handwerkskammer Dortmund waren die Herren Schlossermeister Bohde-Kamen und Zimmermeister Kleiböhmer-Hamm anwesend. Namens der Schreiner-Innung Kamen begrüßte Herr Obermeister Knieper die Erschienenen, dabei als ersten Schritt zur Besserung der Lage der selbständigen Handwerker den Handwerkern eine Einkehr bei sich selbst empfehlend; auch erwähnte der Redner als nachahmenswertes Beispiel den Eifer, mit welchem die Bergarbeiter zu ihren Versammlungen eilen. Herr Schlossermeister Bohde-Kamen richtete namens der Handwerkskammer einige Begrüßungsworte an die Versammlung. Nunmehr hielt Herr Kükenhaus-Essen einen längeren Vortrag über die Lage des Schreiner-Handwerks, dabei die Bestrebungen des rheinisch westfälischen Tischler-Innungsverbandes zur Hebung des Tischlergewerbes näher darlegend. Der Redner schilderte besonders die Mißstände bei den Bautischlern und bezeichnete eine Aenderung dieser Verhältnisse als dringend notwendig. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Aus der sich anschließenden Debatte ist zu erwähnen, daß beabsichtigt ist, vorläufig für die einzelnen größeren Orte das Vertrauensmännersystem einzurichten und später nach Abhaltung sachdienlicher Vorträge in Unna, Lünen, Bönen, Holzwickede und Fröndenberg Schreiner-Innungen ins Leben zu rufen.

* **(Volksversammlung.)** Sonntag abend wurde im Lokale des Herrn Friederichs eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen abgehalten, welche sich eines guten Besuches erfreute. Frau H. Steinbach-Hamburg sprach über: Sind wir ganz machtlos der Zoll- und Steuerschraube preisgegeben?

(Straßenbahn.) Vom 1. November ab ist auf der Strecke Kamen—Unna versuchsweise ein sog. Schülerwagen eingelegt worden. Die Abfahrt des Wagens vom Betriebsbahnhofe am Westentore erfolgt morgens 7,07 Uhr, vom Staatsbahnhofe ab 7,22 Uhr, in Unna 7,45 Uhr. Soweit Platz vorhanden ist, können auch andere Passagiere mit dem Wagen befördert werden. — Die Arbeiten an der Straßenbahn Unna—Kamen-Bahnhof—Bergkamen—Werne sind nunmehr nördlich der Stadt Kamen soweit vorgeschritten, daß die landespolizeiliche Abnahme der Strecke Betriebsbahnhof Kamen-Staatsbahnhof—Bergkamen—Werne zum 16. d. M. in Aussicht genommen ist. Die Betriebseröffnung auf der genannten Strecke soll am 21. d. M. stattfinden.

Dortmund, 1. Nov. **(Verschiedenes.)** Der 32 Jahre alte Kaufmann Franz Fink, Buchhalter bei der Lüner Glashütte, beging Samstag morgen **Selbstmord.** Man fand einen Teil seiner Kleidung nebst einem abgeschossenen Revolver auf der Notlippebrücke bei Lünen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Lebensmüde sich auf das Brückengeländer gesetzt und sich dann 2 Schüsse beigebracht hat, so daß er rücklings in die Fluten stürzte. In einem Briefe an seine in Oesterreich lebenden Eltern teilt F. mit, daß er wegen seines Geisteszustandes in den Tod gehen werde.

Unter der Anklage des **Einbruchsdiebstahls** hatte sich der Klempner Wilh. Tappen aus Lünen vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Während T. seine Schuld bestritt, erklärte der Wirt Hagedorn, bei dem der Einbruchsdiebstahl verübt war, ihn bestimmt gesehen zu haben. Das Gericht begab sich an Ort und Stelle zur Besichtigung und kam zu der Ueberzeugung, daß T. schuldig sei. Der Saal des Wirtes Middendorf wurde zum Gerichtssaal umgewandelt und Tappen an Ort und Stelle zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

(?) **Wattenscheid,** 30. Okt. **(Eine heiratslustige Wittib.)** Hier hat sich der seltene Fall ereignet, daß eine Frau, die bereits fünf Männer durch den Tod verloren hat, zum sechstenmal den „Bund fürs Leben" geschlossen hat. Dem jungen Ehemann kann man im Hinblick auf seine zahlreichen Vorgänger einen gewissen Mut nicht absprechen. Die vielverbreitete Ansicht, daß die Heiratsscheu unter der Männerwelt immer mehr um sich greife, erhält durch diese „Heiratsgeschichte" gewiß eine treffende und schlagende Widerlegung.

** **Essen,** 30. Okt. **(Zu Tode gequetscht.)** Dem Arbeiter Georg Gusikat von hier wurde beim Abladen von 16 Meter langen Masthölzern auf dem Sägewerk der Zeche Graf Beust die Brust gequetscht. An deren Folgen ist G. gestorben.

** **Essen,** 1. Nov. **(Mordversuch.)** Die Näherin Wilhelmine Teske hier, Jägerstraße 19, versuchte am 29. d. Mts. ihr 1½jähriges Kind mit Lysol zu vergiften. Ebenso trank sie selbst Lysol in selbstmörderischer Absicht. Das Kind konnte durch ärztliche Hilfe am Leben erhalten werden.

** **Elberfeld,** 30. Okt. **Großfeuer** entstand in der Elberfelder Metall- und Lackierwarenfabrik auf der Mirkerstraße dadurch, daß beim Anzünden der Gasbeleuchtung ein Funken absprang und in eine Flasche mit Terpentin fiel. Diese explodierte und setzte die ganzen mit Oel getränkten Lagerwaren in Brand. Der durch das Feuer verursachte Schaden beläuft sich auf etwa 50 000 Mark.

Osterfeld, 1. Nov. **(Mord.)** Freitag abend entstand bei einer Polterabendfeier zwischen den Bergleuten Schmipilski und Dlugesewicz ein Streit, der zunächst geschlichtet wurde. Der Streit muß sich aber später draußen fortgesetzt haben, weil man am anderen morgen die schrecklich zugerichtete Leiche des Bergmanns Schmipilski fand. Der Tod ist wahrscheinlich durch Verbluten eingetreten. Dlugesewicz hat die Tat bereits eingestanden.

** **Duisburg,** 30. Okt. **(Schwindler verurteilt.)** Der aus Hannover stammende Kellner K. Krause, der während der Gartenbau-Ausstellung hier beschäftigt war, brachte die Köchin Anna Luschus um ihre Ersparnisse von 1200 Mk. Er flunkerte ihr vor, er habe in Hannover ein Hotel gekauft, für das er sie als Köchin mit einem Monatsgehalt von 120 Mark engagiere. Da ihm zur Anschaffung des nötigen Silberzeuges noch 1200 Mark fehlten, streckte die Köchin ihm diese bereitwilligst vor. Krause verschwand darauf spurlos. Endlich erwischte ihn die Polizei. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus.

** **Mörs,** 30. Okt. **(Erfroren.)** In Asberg wurde der Kistenmacher Wilhelm Limberg aus Duisburg auf einer Straße des morgens tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß er erfroren war.

** **Rheydt,** 30. Okt. **(In der Narkose gestorben.)** Hier ist der 10jährige Sohn des Fabrikanten Lennartz bei einer an sich unbedeutenden Nasenoperation in der Narkose gestorben.

Köln, 1. Nov. **(Unsere Lenkballons auf der Dauerfahrt.)** Nachdem in den frühen Morgenstunden am Samstag die Vorbereitungen zur Dauerfahrt beendet, verließen gegen 12 Uhr nachts die drei hier stationierten Luftschiffe „Zeppelin II", „Parseval I" und „GroßII" die Kölner Luftschiffhalle zu der angekündigten Dauerfahrt, bei welcher man erproben will, welcher von den Ballons sich am längsten in der Luft halten kann. Es herrscht Südwind bei leichtem Nebelwetter. Der Zeppellinballon flog zuerst in kurzer Schleifenfahrt über die Stadt, setzte über den Rhein und verschwand alsbald den Blicken der zahlreichen Zuschauer.

** **Bonn,** 30. Okt. **Der Kriminalpolizei** ist es gelungen, zwei internationale Hochstapler zu verhaften. Es sind dies der 35 Jahre alte Andreas Haselbeck und der 26 Jahre alte Johann Schmidt, beide aus München, die sich zuletzt in Köln, Frankfurt, Brüssel, Zürich und Berlin aufgehalten haben. Ihre vier bahnlagernden Koffer, die beschlagnahmt wurden, enthielten zumeist gestohlene Wertsachen, Uhren und Schmuckgegenstände.

** **Siegburg,** 30. Okt. **(Achtet auf die Kinder.)** In einer Wohnung des Schlachthofgebäudes spielte ein allein im Zimmer weilendes Kind am Ofen. Die Kleider fingen Feuer und das Kind erlitt derartige Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

** **Trier,** 30. Okt. **Ein vorzeitig losgegangener Sprengschuß** verletzte auf der Königlichen Weinbergsdomäne Serrig den Schießmeister, einen Arbeiter und einen Strafgefangenen schwer, mehrere andere Strafgefangene leichter.

** **Aachen,** 30. Okt. **Der Skandal** aus der Kaiserstraße, bei welchem kürzlich eine Hochzeitsgesellschaft mit dem Bajonett auseinandergetrieben worden war, hatte sein erstes Nachspiel vor dem Schöffengericht. Damals war der Feldwebel Meder des hiesigen Regiments, der an einer im selben Hause, einer Wirtschaft, stattfindenden Unteroffizierfeier teilnahm, nach Mitternacht unberechtigt mehrmals in den Hochzeitsaal gegangen und hatte sich der Aufforderung zum Verlassen des Saales in brüsker Weise widersetzt. Er wurde deshalb mit Gewalt aus dem Lokale gebracht, wobei ein weiblicher Hochzeitsgast dem Feldwebel derart mit einem Stuhl auf den Kopf schlug, daß er zusammenbrach und ins Lazarett gebracht werden mußte. Hierauf drangen die übrigen Unteroffiziere in den Saal, und es entwickelte sich zwischen diesen und der etwa 150köpfigen Hochzeitsgesellschaft eine wahre Schlacht, bei welcher nahezu das ganze Geschirr und die Hochzeitsgeschenke zertrümmert und zahlreiche Personen mehr oder weniger erheblich verletzt wurden, besonders dadurch, daß das Militär die Waffen benutzte. Schließlich wurde die nahe Kasernenwache zugezogen, welche den Saal mit aufgepflanztem Seitengewehr räumte. Heute hatten sich nun das damalige Brautpaar (die Eheleute Martin Ostlender), sowie die Frauensperson, welche den Schlag mit dem Stuhl getan hatte, wegen Mißhandlung zu verantworten. Das Ehepaar wurde freigesprochen, die weitere Angeklagte wegen gefährlicher Mißhandlung zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Jetzt dürfte sich wohl auch das Militärgericht noch mit der Angelegenheit befassen.

Der „Lehmpastor" Felke vor Gericht.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme greifen die Sachverständigen wiederholt in die Verhandlung ein. Aus ihren Fragen ist zu entnehmen, daß ein Teil von ihnen die Augendiagnose strikte ablehnt, ein anderer Teil aber der Meinung ist, daß es doch etwas daran sein müsse. Eine Reihe von Schutzzeugen bekunden, daß sie von Pastor Felke geheilt worden seien, zum Teil, nachdem sie bei Aerzten vergeblich Hilfe gesucht hatten. Der als Zeuge vernommene Sekretär des Angeklagten Eickscher bekundet, daß zu Felke jährlich über 15 000 Patienten kamen. Der Pastor habe seine Praxis aufgeben wollen, doch habe man ihm fast die Türen eingerannt, sodaß er sie wieder aufnehmen mußte. Vors. (zum Angeklagten): Haben Sie finanziellen Vorteil aus Ihrer Praxis gehabt? Angkl.: Nein, nur die Arbeit und eventuell die Gerichtskosten (Heiterkeit). Sachverständiger Dr. Hosius ist zu dem Angeklagten gekommen, hat sich als Arzt vorgestellt und der Untersuchung der Patienten beiwohnen dürfen. Er hält die Augendiagnose für Schwindel. Er habe nicht bei einem einzigen der vielen Patienten die Krankheitszeichen des Angeklagten wahrnehmen können, trotz seiner guten Augen. Der Sachverständige erzählt den Fall eines jungen Mannes, der eine bösartige Gelenkschwulst am Beine hatte und auf Anordnung von Pastor Felke das Bein in ein Faß mit Lehm und Kuhdünger stecken mußte. — Der Angeklagte behauptet, daß er solche Fälle überhaupt nicht zur Behandlung übernehme und daß ihm der vorgetragene Fall vollständig unbekannt sei. Auf Anregung der Sachverständigen erklärt sich der Angeklagte bereit, an den Kranken im Krefelder Krankenhaus eine Diagnose darzulegen. Die Diagnosen sollen dann mit denen der Aerzte verglichen werden. Wohl sei er dazu bereit, nur unter Kontrolle der Herren Richter, nicht etwa der Assistenzärzte. Die Sachverständigen erklären, daß sie es mit Freuden begrüßen würden, wenn eine solche Prüfung zustande käme. Sachverständiger Dr. Hoffmann ist ebenfalls bei der Untersuchung der Patienten durch Pastor Felke zugegen gewesen. Felke habe bei ihm auf Jod- und Quecksilbervergiftung diagnostiziert, obwohl er solche Sachen weder für sich gebraucht noch seinen Patienten verschrieben habe. Er habe sich eingehend mit der Augendiagnose beschäftigt, halte sie aber für ganz wertlos. Die Zeugenaussagen seien wenig zuverlässig, eine solche Kritiklosigkeit sei ihm selten vorgekommen, man glaube im Mittelalter zu sein. Die erzielten Erfolge beruhten zum größten Teil auf Suggestion oder auf veränderter Lebensweise. Die Gefahr der Felkeschen Behandlung bestehe darin, daß bei schweren Erkrankungen der richtige Moment verpaßt werde. Das sei dem Pastor Felke passiert, und daher handle er fahrlässig, wenn er seine Praxis weiter betreibe. — Angekl.: So gut mir Fehldiagnosen passieren, so gut kommen diese auch bei den Aerzten vor. Ich prüfe meine Sache nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott. — Sachverst. Dr. Poege hält die Augendiagnose ebenfalls für wertlos. Pastor Felke müsse sich überzeugen, daß sie krasser Unsinn sei, mit der man auch nicht eine einzige richtige Diagnose stellen könne. Einmal sei ein Kind in einem schrecklichem Zustande zu ihm gekommen, das vorher von Pastor Felke behandelt worden sei. — Angekl.: Ich habe das Kind nur einmal gesehen und sofort gesagt, daß es zum Arzt geschickt werden müßte. — Sachverst.: Pastor Felke prüft seine Methode nicht nach und will es auch nicht. Wir haben im Aerzteverein erwogen, ob wir nicht das Konsistorium bitten sollten, ihm unter die Nase zu reiben, daß er von solchen Sachen die Hand lassen möge. — Der Verteidiger legt Einspruch ein gegen diesen Ton. — Sachverst.: Der Angeklagte beleidigt in seinen Büchern auch aufs schwerste den Aerztestand. Was die Zeugen hier aussagen, wird man bei jedem Kurpfuscherprozeß erleben. Der Schäfer Ast wird solche Zeugenaussagen auch vorbringen können. — Angekl.: Hätten mich die Aerzte in Ruhe gelassen, ich wäre heute noch ganz klein. Ich wünschte meine Patienten gingen alle zu den Vorrednern über, dann könnte ich ruhig und vergnügt als Pastor leben. (Heiterkeit.) — Darauf werden die weiteren Verhandlungen vertagt.

In der Freitag fortgesetzten Beweisaufnahme kam es zu interessanten Auseinandersetzungen der verschiedenen Sachverständigen über die Frage, der richtigen Behandlung von Blinddarmentzündung und den Wert der Augendiagnose. — Dr. Dircks (Paderborn) hat die Augendiagnose bei dem Dr. Peezeli in Ungarn selbst studiert und meint, daß sie zumindest so bedeutsam und ausbaufähig sei, wie etwa die Röntgenphotographie. Pastor Felke mache sehr gute Kuren, ob er sie auf mehr oder weniger wissenschaftlicher Basis vollziehe, sei für den zunächst Beteiligten, den Kranken, ziemlich belanglos. — Geh. Rat Garré (Bonn) wendet sich gegen diesen Sachverständigen. — Dr. Rasch (München) verbreitete sich über die Ergebnisse des letzten Internationalen Aerztekongresses inbezug auf die Frage der Behandlung von Blinddarmentzündungen. Auch dieser Sachverständige hält die Augendiagnose für einen beachtenswerten Faktor. Heiterkeit erregte es, als Dr. Rasch mitteilte, daß sich im Zuhörerraum ein vor dem Staatsexamen stehender Mediziner befinde, der nur mit Rücksicht auf diesen Umstand nicht zu Gunsten Felkes aussagen wolle. Auch die Wünschelrute sei früher verlacht worden, weshalb sollte nicht auch die Augendiagnose irgend welchen Wert haben. — Kreisarzt Dr. Link wieder wandte sich gegen die Augendiagnose und auch gegen Felke, der sich nicht mit der Anwendung seiner Lehm-Methode begnüge, sondern auch noch Kurpfuscher ausbilde. — Ein anderer Sachverständiger hob hervor, daß zu Pastor Felke die besten Familien wanderten, auch solche von Richtern und Staatsanwälten. — Der Verteidiger teilte mit, daß er noch tausende von Zeugen für Felke stellen könne, wenn die vorhandenen nicht genügen sollten. — In der Nachmittagssitzung war der Andrang des Publikums ein geradezu lebensgefährlicher. Das Gericht setzte die Vernehmung der Sachverständigen fort, deren Aussagen nichts neues mehr boten. Man stritt sich noch stundenlang über die Frage der Behandlung von Blinddarmentzündungen, den Wert der Augendiagnose und sogar um die beste Behandlung des Krebses, sodaß der Vorsitzende schließlich eingreifen mußte, da man völlig von dem zur Verhandlung stehenden Thema abgewichen war. — Darauf wurden die weiteren Verhandlungen auf Sonnabend vertagt.

Aus aller Welt.

— **Das Schöffengericht** am Amtsgericht Berlin-Mitte hatte sich mit einer Anklage zu befassen, die in Anwaltskreisen großes Aufsehen erregte. Angeklagt war wegen Diebstahls ein Berliner Rechtsanwalt. Er wurde beschuldigt, Aktenpapier aus dem Zimmer der Vereinigten Rechtsanwälte am Landgericht I sich widerrechtlich angeeignet zu haben. Das Urteil lautete auf einen Tag Gefängnis.

— **Das Urteil im Kolanderprozeß.** Nach sechstägiger Verhandlung hat das Altonaer Schwurgericht den Hausvater der „Blohmeschen Wildnis" Joachim Kolander der Verleitung zum Meineide für schuldig befunden. Der Angeklagte wurde, unter Anrechnung der gegen ihn in Itzehoe erkannten Gefängnisstrafe von 8 Monaten zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sämtliche des Meineides angeklagten Mädchen sind freigesprochen worden.

— **Vom Schwurgericht in Leipzig** wurde der Arbeiter Hermann Pelz aus Steinpleiß, der die Modistin Martha Conrad vergewaltigt und dann getötet und beraubt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Pelz verbüßt zur Zeit eine Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren, die ihm wegen Mordversuchs und einer Reihe von Einbruchsdiebstählen zudiktiert wurde.

— **Polizeihunde in Elsaß-Lothringen.** Nachdem man in Elsaß-Lothringen lange gezögert hat, der so wichtigen Polizeihundfrage näher zu treten, hat jetzt das Kaiserl. Ministerium für Elsaß-Lothringen gestattet, daß zunächst acht Gendarmeriewachtmeister Polizeihunde im Dienst führen. Die Gendarmen erhalten aus staatlichen Mitteln für die Ausbildung und Unterhaltung der Hunde bestimmte Beträge. Gegen Wilderer hat der Berliner Kriminaldiensthund „Bolko" wieder einmal mit gutem Erfolg gearbeitet. Aus der Grimnitzer Forst bei Joachimsthal war ein starker Vierzehnender eines Tages verschwunden. „Balko" nahm auf dem Gelände eines Domänenpächters, wo man einen Anschuß entdeckt hatte, Witterung und lief dann schnurstraks nach einem Stoppelfeld, wo er das Geschlinge zweier Hirsche zutage brachte. Dann lief er nach der Kolonie Grimnitz, zur Behausung des Kolonisten Wrink. Hier fand er ein Beil, an dem sich noch frischer Wildschweiß zeigte. Dann fand „Bolko" im Keller einen großen Bottich mit Hirschfleisch. Hierauf gestand Wrink, daß er gewildert habe. „Bolko" war aber immer noch nicht zufrieden. Er ging weiter nach der Wohnung von Wrinks Nachbar, zu dem Kolonisten Kalberla. Auch bei diesem fand er Hirschfleisch versteckt. Kalberla konnte ebenfalls nicht mehr leugnen. Die beiden Wilderer hatten gemeinsam den Vierzehnender abgeschossen.

— **Ein schweres Automobilunglück** hat sich Donnerstag abend zwischen 8½ und 8¾ Uhr zwischen Wollstein und Züllichau zugetragen, dem alle Insassen zum Opfer gefallen sind. Verunglückt sind ein Rechtsanwalt und Notar Dr. Barlusky aus Kosten, die Rittergutsbes. Lorenz und Forstmann, sowie der Chauffeur des Letzteren. In dem Augenblick, als das Automobil einen Bahnübergang, passierte wurde es von einem in voller Fahrt heranbrausenden Kleinbahnzuge erfaßt und zurückgeschleudert. Der Kraftwagen überschlug sich und alle Insassen stürzten den Bahndamm hinunter. Die drei Herren waren auf der Stelle tot.

Zu dem Automobilunglück an der Eisenbahnstrecke Züllichau-Wollstein wird weiter gemeldet, daß auch der Chauffeur, dessen Name nicht festgestellt werden konnte, so schwer verletzt wurde, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause starb. Die Leichen der Getöteten waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der 42 Jahre alte Gutsbesitzer Forstmann hat nach dem Unfall noch einige Minuten gelebt. Seine beiden Begleiter waren sofort tot. Rechtsanwalt Dr. Barkuski war 34 Jahre alt, verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Die beiden Gutsbesitzer, die im Alter von 34 und 42 Jahren standen, waren gleichfalls verheiratet.

Die Herren kehrten von einer Jagd aus dem in Sachsen gelegenen Revier des Rechtsanwalt Dr. Barkusky zurück, wohin sie sich am Sonntag abend begeben hatten. Bei Züllichau mußten sie die Kleinbahnstrecke überschreiten. Eine Schranke befindet sich dort nicht. Der Weg führt durch dichten Wald, der Bahnübergang ist schwer von weitem zu erkennen, und erst 40 bis 50 Meter vom Uebergang gewinnt man eine Uebersicht über die Bahnstrecke. In dem Augenblick, als das Automobil den Langmeilerberg herunter kam, kam auch der Kleinbahnzug in voller Fahrt an. Im letzten Moment versuchte der Chauffeur nach links abzubiegen, es gelang jedoch nicht, und das Automobil stieß mit dem Zuge zusammen. Der Wagen wurde zurückgeschleudert, überschlug sich und stürzte den Bahndamm hinunter. Die drei Insassen waren auf der Stelle tot. Der Chauffeur gab noch Lebenszeichen von sich und konnte noch erklären, daß der Wagen einem Rittergutsbesitzer aus Kosten gehörte. Er wurde mit dem Zuge nach Züllichau mitgenommen und in das Krankenhaus eingeliefert, wo er im Laufe der Nacht verstarb. Das Auto, ein Benzwagen, ist total zertrümmert. Auch der Kleinbahnwagen ist stark mitgenommen. Die Trittbretter sind von der Wucht des Anpralles total weggebrochen. Die Trümmer lagen auf der Unfallstelle und zwischen ihnen Gewehre und Jagdutensilien. Das Unglück ist vor allen Dingen darauf zurückzuführen, daß sich an dem Bahnübergang keine Schranke befindet und auch keine genügende Warnungssignale auf der Chaussee vorhanden sind. Die Trümmer und die Leichen wurden unter Bedeckung auf der Unfallstelle gelassen, bis eine Gerichtskommission erschien, um den Tatbestand aufzunehmen.

— **Spiele nicht mit Schießgewehr . . .!** In Haßloch (Pfalz) zielte der 12 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Jakob Schuster mit einem Flobertgewehr im Scherz auf seinen 1½ Jahre alten Bruder. Das Gewehr war geladen und der Schuß ging dem Kleinen in den Unterleib; das Kind starb bald darauf.

— **Eine gefahrvolle Lebensrettung** vollbrachte der Dampfer „Dortmund" der Hamburg—Amerika-Linie Mitte September im südlichen chinesischen Meere. Nach dem Bericht des Kapitäns M. Malchow, dem die „Hamburger Beiträge" die folgenden Angaben verdanken, befand sich das Schiff am 16. September mittags in der Nähe der Anamba-Inseln, als auf einem etwa zwanzig Seemeilen entfernten und siebzig Fuß hohen Felsen, Tokong Nannas genannt, ein Mensch bemerkt wurde, der bei der Annäherung des Dampfers mit seinen Kleidungsstücken Signale gab, um die Aufmerksamkeit der Schiffsbesatzung zu erregen. Da der Kapitän den Umständen nach annehmen konnte, daß es sich um einen Schiffbrüchigen handelte, brachte er seinen Dampfer so nahe, wie es die Sicherheit irgend erlaubte, in Lee des Felsens und schickte das Steuerbord-Rettungsboot mit sieben chinesischen Matrosen unter Führung des zweiten Offiziers Otto Heintz ab, um die Rettung des Schiffbrüchigen zu versuchen. Der Wind wehte aus Südwest in Stärke 5—6, und es lief eine hohe See, die rings um den Felsen heftig brandete. Nach anstrengender Fahrt gegen den Wind und die See erreichte das Boot den Felsen, konnte aber der Riffe und hohen Brandung wegen nicht gelandet werden. Mehrere Versuche des Schiffbrüchigen, ins Boot zu kommen, mißlangen; er wurde stets von der Brandung zurückgerissen.

Endlich glückte es, einen Bootshaken mit einer Wurfleine in seine Nähe zu schleudern. Mit Hilfe dieser Wurfleine wurde er durch die Brandung über die Korallenriffe hinweg ins Boot geholt, wobei es allerdings nicht ohne bedeutende Hautabschürfungen für ihn abging. Der Gerettete, ein Chinese, den seine Stammesgenossen aber nicht verstehen konnten, machte durch Zeichen klar, daß er der einzige Ueberlebende eines gestrandeten Fahrzeuges sei. Er hatte jedenfalls schon lange Zeit auf dem Felsen zugebracht und sein Leben mit den Eiern von Möwen, die dort nisten, gefristet. Das glückliche Gelingen der Rettung, so schreibt der Kapitän, war in besonderem Maße der lobenswerten Geschicklichkeit zuzuschreiben, mit der der zweite Offizier das Boot in der hohen See und Brandung führte.

— **Zu der Schießaffäre** in Neusalz (Oder) wird noch weiter mitgeteilt, daß der vom Lehrer Körner (nicht Zörner) erschossene Mann der Schlosser Koch aus Kusser war. Der Schwerverletzte ist der Fabrikarbeiter Bergmann aus Neusalz, der bei dem Vorfall völlig unbeteiligt gewesen sein soll. Bergmann hatte erst am Montag sein Aufgebot bestellt; man glaubt kaum, daß er mit dem Leben davon kommen wird. Der Lehrer Körner wird als allgemein beliebter Mann geschildert, der nur sehr leicht in Erregung gerät. In der betreffenden Nacht soll er mit einer Dame von einer Kirmisfeier zurückgekehrt sein. Unterwegs soll er von den beiden Leuten eingeholt worden sein, von denen der eine ihm ins Gesicht geleuchtet hat. Als K. sich dies verbat, sei es zu einem Wortwechsel gekommen, in dessen Verlauf Körner zu Boden geworfen wurde. Darauf habe er den Revolver gezogen und auf die beiden Leute geschossen. Die Verhaftung des Körner ist bereits erfolgt.

— **Ein langgesuchter Mörder verhaftet.** Einen großen Erfolg hat die Rixdorfer Kriminalpolizei zu verzeichnen durch die Verhaftung des 1886 in Hoch-Stöblin, Kreis Stargard, geborenen Zigeuners, Arbeiters, Musikers und Artisten Hermann Hertzberg. H. hat vor zwei Jahren in Stettin den Zigeuner Karl Görtsch erschossen, und zwar kaltblütig aus Rache. Die Rixdorfer Kriminalpolizei hatte auf Grund geringer Anzeichen ermittelt, daß sich der Mörder H. in dem Zigeunerquartier in der Muskauerstraße 26 aufhalten sollte. Vier Beamte begaben sich dorthin. H., ein ungemein kräftiger und gewandter Mensch, widersetzte sich den Beamten. Wie eine Schlange entwand er sich den Händen der fest zufassenden Beamten. Sie ergriffen ihn wieder, hatten aber eine ungemein schwere Aufgabe, weil eine Zigeunerin ihnen mit einem Revolver entschlossen entgegentrat und H. zu befreien versuchte. H. hatte, als er gefesselt wurde, ausgerufen: „Nun ist mein Kopf alle." Dieser Ruf entfesselte einen ungeheuren Lärm. Die Beamten hatten Mühe, sich der Angriffe der Zigeuner zu erwehren. Während einer der Beamten die Bande durch Vorhalten seiner Browningpistole in Schach zu halten versuchte, wurde H. von den übrigen abgeführt.

— **800 000 Mk. gewonnen.** Am letzten Ziehungstage der 5. Klasse der 156. Sächsischen Landeslotterie fielen der Hauptgewinn von 500 000 Mark zugleich mit der Prämie von 300 000 Mk. auf die Nummer 16 805. Schon einmal vor zwei Jahren war bei der Sächsischen Lotterie der seltene Fall zu verzeichnen gewesen, daß auf den Hauptgewinn auch noch die Prämie entfiel.

— **Eisenbahnunglück.** Ein mit Einwanderern besetzter Zug ist in der Nähe von Tokin auf der Chicago and Erie Railroad entgleist. Viele Personen sollen getötet worden sein.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau. H = Hirsch's Bureau
Ξ = Privattelegramm.

Die Eroberung der Luft.

W **Köln,** 1. Nov. „Z. II" ist gestern kurz nach 8 Uhr vor der Halle gelandet. — „Parseval I" ist kurz nach 10 Uhr vor der Bickendorfer Ballonhalle glatt gelandet. — Um 11 Uhr 20 Minuten ist auch „M. II" vor der Bickendorfer Halle wieder gelandet.

W **Nerdingen,** 1. Nov. Gestern morgen nach 8 Uhr wurden hier alle drei Luftschiffe gesichtet.

Bund der Beamten.

W **Berlin,** 1. Nov. Die deutschen Beamtenwahlvereine haben sich gestern zu einem Bund der festbesoldeten Beamten zusammengeschlossen, der die Interessen der Beamten aller Art vertreten soll.

Vereitelter Mordversuch.

W **Berlin,** 1. Nov. Gestern abend versuchte auf der nach Tegel führenden Chaussee ein Mann, angeblich ein Beamter der Berliner Straßenbahn, seine Geliebte zu töten. Er brachte ihr mehrere Stiche in den Hals bei. Ergriff aber die Flucht, als auf Hilferufe des Mädchens ein Förster herbeieilte.

Cholera.

W **Königsberg,** 1. Nov. In der Cholerabaracke Lappienen ist eine weibliche Person aus Koepen an der Cholera gestorben.

Aus Furcht vor Strafe.

W **München,** 1. Nov. Der 13jährige Sohn eines Landgerichtsrates hat sich angeblich aus Furcht vor einer Schulstrafe von einer 30 Meter hohen Brücke in die Isar gestürzt und ist dabei ums Leben gekommen.

Automobilunglück.

W **Darmstadt,** 1. Nov. Gestern vormittag ereignete sich hier ein Automobilunglück. Auf der Straße nach Griesheim stieß ein Automobil mit einem Zuge der Dampfstraßenbahn zusammen, wurde vollständig zertrümmert, explodierte und verbrannte. Zwei der Insassen wurden sofort getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

Attentat auf einen Zug.

W **Beuthen,** 1. Nov. In der Nähe von Beuthen wurde ein Attentat auf einen Zug verübt. Kurz vor der Station Beuthen hörte man ein donnerähnliches Geräusch und bemerkte, daß die Maschine in die Höhe gehoben wurde. Sie entgleiste jedoch nicht, und es gelang dem Zugführer, den Zug sofort zum Stehen zu bringen. Eine kurze Strecke weiter waren die Schienen aufgerissen, der ganze Oberbau verwüstet, die Laschen losgerissen und die Schwellen weit hinweggeschleudert. Wäre der Zug nur eine kurze Strecke weiter gefahren, so wäre ein furchtbares Unglück unvermeidlich gewesen. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Erdbeben.

W **Ingenheim,** 1. Nov. Hier wurde ein Erdbeben verzeichnet in einer Entfernung von 8000 Kilometer, das ungefähr 1½ Stunde anhielt.

Verschütten.

W **Paris,** 1. Nov. In der Nähe des Montmartrekirchhofes entstand in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag plötzlich eine Senkung des Erdbodens, wodurch zwei Passanten verschüttet wurden. Einer der Verunglückten konnte gerettet werden, während es bisher noch nicht gelang, die zweite Verschüttete, eine Frau, aus ihrem Grabe zu befreien. Da die benachbarten Häuser durch die Erdsenkung gefährdet sind, hat die Behörde ihre Räumung angeordnet.

Unruhen in Japan.

H **London,** 1. Nov. Der „Star" veröffentlicht eine telegraphische Meldung aus Tokio, nach der dreihundert Koreaner eine Eisenbahnstation in der Nähe der Stadt von Söul angegriffen haben. Man befürchtet, daß die japanischen Beamten sämtlich getötet worden sind.

Zur Krisis in Griechenland.

H **Athen,** 1. Nov. Von den geflüchteten aufständischen Offizieren und Mannschaften wurden die meisten festgenommen. Typaldos soll tot oder lebendig gefangen werden. Auf dem Panzer „Hydra" ist noch ein Matrose gestorben. Der Zustand dreier Patienten im Krankenhause ist besorgniserregend. Das Protokoll der Verschwörer war von 70 Marineoffizieren unterzeichnet. Am Gefecht nahmen jedoch nur 40 teil. Auch gegen die übrigen 30 Marineoffiziere ist ein Haftbefehl erlassen.

H **Paris,** 1. Nov. Den aus Athen im hiesigen Auswärtigen Amt eingetroffenen Depeschen zufolge dürfte die Verständigung zwischen der griechischen Regierung und dem durch den Obersten Zerbas vertretenen gemäßigten Teil der Militärpartei in kurzer Zeit perfekt werden. Alle Parteichefs wurden davon unterrichtet, wie peinlich die jüngsten Vorgänge bei den Griechenland wohlgesinnten Mächten berührt haben. Eine längere Fortdauer der innerpolitischen Wirrnisse würde notwendig zur Ausschaltung Griechenlands vom Wettbewerb der Balkanstaaten und zum Verlust politischer und wirtschaftlicher Vorteile führen.

Tod in den Flammen.

H **Petersburg,** 1. Nov. Eine große Feuersbrunst zerstörte hier Sonnabend abend eine Anzahl Häuser, wobei sieben Personen den Tod in den Flammen fanden, während vier Personen schwere Brandwunden erlitten.

Grosses Grubenunglück.

W **Johnstown** (Pensylvania), 1. Nov. Auf der Grube „Bambria" der Steel Comp. ereignete sich eine heftige Explosion. Von den 15 unter Tage befindlichen Bergleuten wurden 12 getötet.

Aufruf!

Dortmund, 1. Nov. **Das Philharmonische Orchester** in Dortmund, das von Herrn Musikdirektor Hüttner ins Leben gerufen, großgezogen und geschult worden ist, gehört zu den besten Orchestern Deutschlands. Es bildet einen unentbehrlichen Faktor für das ganze musikalische Leben unserer Stadt. Durch seine vortrefflichen Leistungen im Theater, durch seine ebenso billigen, wie künstlerisch hochstehenden Freitags-Symphoniekonzerte in der Kronenburg, durch die übrigen Kronenburg-Konzerte, die populären Konzerte und die Promenaden-Konzerte, sowie durch seine hochgeschätzte Mitwirkung bei den großen Veranstaltungen verschiedener musikalischer Vereinigungen Dortmunds ist das Philharmonische Orchester Gemeingut der ganzen Bürgerschaft und ihr ausgesprochener Liebling geworden. Die Allgemeinheit hat daher das größte Interesse daran, daß das Orchester erhalten und auf seiner bisherigen Höhe gehalten wird. Dies ist nur dann möglich, wenn dem Orchester ausreichende Mittel, insbesondere für die Besoldung guter Musiker, zur Verfügung stehen. Seit geraumer Zeit sind nun aber die Einnahmen, die das Orchester macht, und die Unterstützungen, die es genießt, unzureichend geworden, so daß es erhebliche Fehlbeträge zu verzeichnen hat und seine künstlerische Leistungsfähigkeit bedroht ist. Wenn nun auch von der Stadtverwaltung erwartet werden kann, daß sie die Subvention weiter erhöht und damit zu Beträgen gelangt, wie sie von anderen Städten für ihre nicht größeren und nicht besseren Orchester gern aufgewendet werden, so darf doch von der Stadt bei ihrer schwierigen finanziellen Lage nicht alles verlangt werden. Vielmehr muß sich auch die Bürgerschaft selbst aufraffen und für ihr in seiner Größe und Güte bedrohtes Orchester eintreten.

In dieser Erkenntnis haben zahlreiche Freunde des Orchesters den

„Philharmonischen Verein"

gegründet, dessen Zweck es ist, das Verständnis für die Bedeutung des Orchesters einerseits und seine finanzielle Lage andererseits zu verbreiten und ihm einen Teil derjenigen Mittel zuzuführen, deren es dringend bedarf.

Der jährliche Mindestbeitrag soll 10 ℳ. betragen. Das Orchester wird sich dadurch erkenntlich zeigen, daß es für die Vereinsmitglieder und ihre Familienangehörigen ein oder mehrere Konzerte mit auserlesenem Programm veranstalten wird.

Wir bitten alle Freunde des Philharmonischen Orchesters,

dem Philharmonischen Verein beizutreten, und dem Unterzeichneten die Beitrittserklärung nebst Angabe der Höhe des jährlichen Beitrages und der Wohnung des Beitretenden zuzusenden.

In einer demnächst einzuberufenden Mitgliederversammlung sollen die Satzungen festgestellt und die Vorstandsmitglieder gewählt werden.

Der vorläufige Vorstand.
Im Auftrage
Dr. Eichhoff, Bürgermeister.

Standesamt Kamen.

Vom 1. bis 15. Oktober 1909.

Aufgebote: Bergm. J. Giering u. Martha Brandt, Kamen; Bergm. G. Bromberg u. Minna Gilbert, Kamen; Bergm. H. Krause u. Maria Brückelmann, Kamen u. Unna-Königsborn; Schreiner E. Rabe u. Auguste Hegemann, Hengsen u. Kamen; Buchdruckereifaktor H. Scheele u. Klara Denninghoff, Krefeld u. Kamen; Schneider K. Maurer u. Auguste Luley, Bergkamen u. Kamen.

Vermählte: Bergm. F. Magdowski u. Emilie Lindenthal, Kamen; Bauuntern. F. Rohde u. Johanna Wienke, Kamen u. Hörde; Eisenb.-Rang. H. Nüsken u. Wilhelmine Nüsken, Holzwickede u. Kamen; Bergm. K. Peter u. Ida Rabs, Kamen; Bergm. K. Siewecke u. Emma Denninghoff, Kamen u. Overberge; Amtgerichtssek. J. Stengel u. Elisabeth Nierhoff, Essen u. Kamen; Schmied F. Sauerland u. Wilhelmine Forwig, Kamen; Tischler W. Haverkap u. Emma Rehfuß, Hamm u. Kamen; Dachdecker G. Umbach u. Berta Fuhlrott, Kamen u. Neheim; Bergm. P. Wohlgemuth u. Wilhelmine Segbers, Kamen; Bergm. J. Segbers, Wwr., u. verw. Auguste Mattern, geb. Wolf, Kamen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Installl. F. Häßler; Metzgerm. K. Heil; Schneider A. Borghardt; Maschinenst. K. A. Heidelbach; Kfm. E. Simon; Realgymnasiallehr. A. Friedrichs; Bergm. H. Gebhardt; Bergm. K. Heuser; Bergm. Kob van Spyker; Bergm. K. Quellenberg; Bergm. K. Bronheim. — Eine Tochter den Nachbenannten: Rang. A. Stratmann; Tagel. G. Liesenberg; Bohrmstr. W. Knust; Bergm. K. Kämper; Bergm. J. A. Niederholtmeyer; Bergm. F. Siemund; Bergm. A. Weis.

Gestorben: Therisa Westermann, 8 Mon.; Schuhm. Th. Jäger, 29 J.; E. Tombrink, 4 J.; Johanna Buschmann, 4 Mon.; J. Horwath, 1 Mon.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Kamen.

Vom 2. bis 16. November!

Wenn Sie heute damit beginnen, täglich Kathreiners Malzkaffee zu trinken, dann haben Sie in 14 Tagen seinen wundervollen aromatischen Wohlgeschmack so lieb gewonnen und sich so daran gewöhnt, daß Sie gar nichts anderes mehr trinken mögen. Je länger Sie Kathreiners Malzkaffee trinken, desto besser schmeckt er Ihnen. Sie werden aber auch schon deshalb Kathreiners Malzkaffee anderen Getränken vorziehen, weil er dauernd gut bekommt und erstaunlich billig ist. 1276

In unserm Handelsregister A ist bei der unter Nr. 40 eingetragenen Firma **Gustav Arzinger,** Inhaber Kaufmann Ludger Schroelkamp, vermerkt, daß die Firma in

Ludger Schroelkamp

geändert ist. 1363

Kamen, den 29. Oktober 1909.

Königliches Amtsgericht.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser,
Weststraße 21 Fernruf 114.

Almeria-Trauben
Pfund **60** Pfg.

Wer baut m 4521
verlange gratis Katalog über Hausthüren, Zimmerthüren, Fenster, Baubeschläge, schmiedeeiserne Thore, Gitter etc. von
Zippmann & Furthmann t. m. b. H.
Düsseldorf

Gegen viele Hautleiden wie juckende Dermatosen, Schuppen-
Flechte
(Psoriasis), Seborrhoea d. Kopfes u. Gesichts, Hautjucken, einfache, eitrige u. entzündliche Acne (Gesichtspickel), **Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo** der Kinder, **chron. Ekzeme** (juckende Knötchen), usw. verordnet Herr Dr. med. Sch., Spezialarzt für Hautleiden in A., mit bestem Erfolg **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à Stück 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form, im Verein mit Zuckoh-Creme 75 Pf. u. 2 Mk. Bei Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Carl Müller jun., Löwen-Drog. u. H. P. Thiel, Drog.; in Heeren: Ew. Thiel. ?1100

Zwangsversteigerung.
Mittwoch den 3. Novbr., nachmittags 3 Uhr,
werde ich in Overberge (Middendorfer Heide), Sammelplatz der Käufer beim Wirt **Klose:**
cirka ¾ Morgen Runkeln u. Steckrüben
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Der Verkauf findet voraussichtlich statt.
Kamen, den 1. Nov. 1909.
Falley,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 3. Nov. cr., vormittags 11 Uhr,
werde ich beim Wirt **Mast** in **Overberge:**
2 ungefähr ein Jahr alte Rinder
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kamen, 1. November 1909.
Falley,
Gerichtsvollzieher.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern u. unentgeltlich mit, was mir v. jahrelangen, qualvollen **Magen-** und **Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen Frankfurt a. M. n 660

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114
empfiehlt ?1359
Ia. geräuch. Lachs
¼ Pfd. **40** Pfg.
Ia. geräuch. Aal
½ Pfd. **80** Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114
empfiehlt: ?1360
Frische
Land-Eier
11 Stück **1.—** Mk.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114
empfiehlt ?1361
Echte
Frankfurter Würstchen
Paar **25** Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114
empfiehlt ?1362
Roheß-Bückinge
extra groß, Stück **5** Pfg.

Herbst-Kontroll-Versammlungen 1909 im Landkreise Hamm.

Es werden hierdurch zur Teilnahme an der Kontrollversammlung zu nachstehend aufgeführten Orten und Zeiten aufgefordert:

1. Die Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909, darunter auch:
   a) Halbinvalide und zeitig Ganzinvalide (dauernd Ganzinvalide nehmen nicht teil), Rentenempfänger,
   b) Wegen Unabkömmlichkeit oder Felddienstunfähigkeit hinter die letzte Jahresklasse der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots Zurückgestellte,
   c) zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassene und
   d) zur Disposition der Truppen- (Marine-) teile Beurlaubte.
2. Folgende Personen der Land- (See-) wehr:
   a) Der Jahresklasse 1897 alle diejenigen, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind und
   b) von der Jahresklasse 1899 die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1899 eingetretenen Kavalleristen und reitenden Artilleristen, die drei Jahre aktiv gedient haben, sowie Vier- oder Mehrjährig-Freiwillige der Marine, die der Verpflichtung zur vier- oder mehrjährigen Dienstzeit nachgekommen sind und Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie, des Trains und der Marine, die drei Jahre aktiv gedient haben.

Pelkum (Saal des Herrn Wirts Schimmelschulze.)

Amtsbezirk Pelkum, ausschließlich der Gemeinden: Bönen, Osterbönen, Westerbönen, Altenbögge, Lütgenbögge, Bergkamen, Overberge, Rünthe, Heil, Rottum, Derne und Lerche.

3. November, 10¼ Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909.

Rünthe (Saal des Herrn Wirts Beyer).

Gemeinden: Rünthe und Heil.

3. November, 3 Uhr nachmittags, Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909.

Bönen (Saal des Herrn Wirts Lohmann, an der Kirche).

4. November, 8½ Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909 (Reservisten, die nicht im Zechenbetriebe beschäftigt sind);

Gemeinden: Bönen, Osterbönen, Westerbönen, Altenbögge und Lütgenbögge (vom Amtsbezirk Pelkum) und Flierich, Brüggen, Bramey und Lenningsen (vom Amtsbezirk Rhynern).

4. November, 12 Uhr mittags, auf dem Zechenplatz: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909: Mannschaften, die auf Schacht III/IV in Bönen beschäftigt sind: Mittagsschicht;

4. November, 3 Uhr nachmittags, auf dem Zechenplatz: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909: Mannschaften, die auf Schacht III/IV in Bönen beschäftigt sind: Frühschicht.

Unna (Hofraum des Hotels Dröge am Bahnhof).

Stadt Unna.

Gemeinden: Afferde und Uelzen (vom Amtsbezirk Unna-Kamen) und Kessebüren und Billmerich (vom Amtsbezirk Fröndenberg).

5. November, 10 Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1904;

5. November, 11¼ Uhr vormittags, Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1905 bis 1909 und von den Jahresklassen 1897 und 1899 die unter Ziffer 2 bezeichneten.

Niedermassen (Saal des Herrn Wirts Cromberg).

Gemeinden: Obermassen u. Niedermassen (vom Amtsbezirk Unna Kamen).

6. November, 8½ Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909.

Kamen Hofraum des Herrn Wirts Reinhard, Schützenhof).

Stadt Kamen.

Gemeinden: Bergkamen, Overberge, Rottum, Derne und Lerche (vom Amtsbezirk Pelkum) und Südkamen (vom Amtsbezirk Unna-Kamen).

6. November, 11 Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1904;

6. November, 12 Uhr mittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1905 bis 1909 und von den Jahresklassen 1897 und 1899 die unter Ziffer 2 bezeichneten.

Methler (Hofraum des Herrn Wirts Pfennigheuer).

Gemeinden: Methler, Westick, Kaiserau, Wassercourl, Oberaden, Niederaden und Weddinghofen (vom Amtsbezirk Unna Kamen).

6. November, 3 Uhr nachmittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909.

Werne (Saal des Herrn Wirts Klothmann).

Gemeinden: Heeren und Werne (vom Amtsbezirk Unna-Kamen).

8. November, 10½ Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909 (Reservisten, die nicht auf Zeche Heeren arbeiten);

8. November 12 Uhr mittags, auf dem Zechenplatz in Heeren: Unteroffizier und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909: Mannschaften, die auf Zeche Heeren arbeiten: Mittagsschicht.

8. November, 3 Uhr nachmittags, auf dem Zechenplatz in Heeren: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklasen 1902 bis 1909: Mannschaften, die auf Zeche Heeren arbeiten: Frühschicht.

Rhynern (Saal des Herrn Wirts Dohmwirth).

Amtsbezirk Rhynern, ausschließlich der Gemeinden: Mark, Werries, Schmehausen, Uentrop, Haaren, Flierich, Brüggen, Bramey und Lenningsen.

10. November, 2 Uhr nachmittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1909.

Zu welcher Jahresklasse ein jeder Mann gehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.

Schriftliche Aufforderungen zu den Kontrollversammlungen ergehen nicht.

Eigenmächtiges Fortbleiben von der Kontrollversammlung wird als Ungehorsam gegen einen Dienstbefehl mit Arrest bestraft, eigenmächtiges Erscheinen zu einem andern als für seinen Ort bestehenden Appellplatz oder zu einem andern, als für ihn angesetzten Appell wird ebenfalls bestraft.

Militärpaß, Führungszeugnis u. Kigsbeorderung oder Paßnotiz sind mitzubringen.

Mannschaften der Jahresklassen 1905 werden auf die Sauberkeit der Füße hingewiesen, da Fußmessungen vorzunehmen sind.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirkskommando erfolgen. Bezügliche Gesuche sind von Unteroffizieren und Mannschaften bis spätestens 30. Oktober beim Meldeamt Hamm einzureichen.

Soest, im Oktober 1909.

Königliches Bezirks-Kommando.

Musikverein
KAMEN.

Die passiven Mitglieder des Vereins werden gebeten, ihre Plätze zu dem am **Sonntag den 7. Nov. cr.** stattfindenden **Konzert bis zum Donnerstag den 4. dss. Mts.** bei Herrn Lehrer **Altena, Weststraße 3,** gefl. belegen zu **wollen.** ?1357

Der Vorstand.

---

90 Pianinos 12 Harmoniums

von Mk. **180.—** an
in Raten von Mk. 12 an abzug.

Wilh. Bohrath,
Dortmund, Auf dem Berge 27 I.
1356 Fernsprecher 845. !8628

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. 265

Alles dies erzeugt die allein **echte**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul,** à St. 50 Pf. bei: **W. Felting, Heinr. Jacobi,** Drog., **C. Müller jr.,** Löwen-Drog., **H. P. Thiel.**



Lang bewährtes, billiges und natürliches **Haarwasser** ist einzig u. allein in der echten Originalflasche zu haben.

Wendelsteiner
Häusner's
Brennessel-Spiritus

zu Mark **1.25** und **2.50.**
Nachahmungen weise man entschieden zurück.
Wendelsteiner 30
Schönheits - Teint - Tee
per Paket Mk. **2.50** und **5.—.**
Zu haben in **Apotheken, Drogerien** und **Parfümerien.**
In Kamen bei **Hch. Jacobi, Carl Müller jr.,** Löwendrog.

Musik-Verein Kamen.

Sonntag, den 7. November cr., nachmittags 4 Uhr,
im Saale des Herrn **Friedrichs,** Bahnhofshôtel
(früher Liebig)

Vereins-Konzert

Leitung: Herr Musikdirektor **C. Holtschneider,** Dortmund.

Mitwirkende: Herr **C. Pecsi** und Herr **W. Eickemeyer,** Lehrer am Konservatorium Dortmund, sowie Herr **Ohrmann**-Kamen.

I. Teil:

Musik aus „Preziosa" mit verbindendem Text — C. M. von Weber

II. Teil:

(Klavier- und Violinvorträge)

1.	Kreuzersonate	Beethoven
2.	a) Ballade, A dur	Chopin
	b) Andante	Brahms
3.	a) Romanze	Lalo
	b) Zigeunerweisen	Sarasate

Konzertflügel: **Rud. Ibach Sohn, Barmen.**

Preise der Plätze:

1. Platz,	nummeriert inkl. Programm	2.00 Mk.
2. „	„ „ „	1,25 Mk.
3. „	nicht „ „ „	0,75 Mk.

Schülerkarten 50 Pf., im Vorverkauf bei den Herren W. Felting und C. Holtmann, sowie bei den Vereinsmitgliedern. ?1342

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich hierselbst **Weststraße Nr. 54** anfangs November ein

Sattler-u. Polsterer-Geschäft

eröffne. Durch langjährige Tätigkeit in ersten und größten Geschäften bin ich in der Lage, **nur gute und dauerhafte Arbeit** zu liefern.

Indem ich das verehrte Publikum um geneigten Zuspruch bitte, zeichne

hochachtungsvoll

Wilh. Hammeke,
1340i Sattler, Polsterer und Dekorateur.



Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Polizei-Verordnung betr. die Körung der Ziegenböcke vom 17. Juni 1908 bringe ich nachstehend das Verzeichnis der angekörten Ziegenböcke mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, das die Deckung fremder Ziegen bei Vermeidung von 5—20 Mk. Geldstrafe **nur durch einen angekörten Ziegenbock** erfolgen darf.

1. Ziegenzuchtverein Kamen, Kugelbrink zum zweitenmale angekört, 30 Monate alt.
2. Ziegenzuchtverein Kamen, Heerenerstr. zum zweitenmale angekört, 42 Monate alt.
3. Ziegenzuchtverein Kamen, Heerenerstr. zum erstenmale angekört, 7 Monate alt.

Sämtliche Tiere sind weiß und hornlos.

Hamm, den 13. Oktober 1909.

Der Königliche Landrat:
gez.: Deimel, Kreissekretär.

Veröffentlicht.
Kamen, den 23. Oktober 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.



Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich vom 1. November die

Instandhaltung und Ausschmückung von Gräbern und Erbbegräbnissen

übernehme, sowie sämtliche vorkommenden gärtnerischen Arbeiten auf dem Friedhofe ausführe. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich

frische Kränze u. Buketts

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung

anfertige bei billiger Preisberechnung. i1358

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne mit aller

Hochachtung

Karl Gockel,
städtischer Friedhofsgärtner.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 202

Harn- u. Blasenleiden,

Ausfluss, Wasserbrennen, Harnzwang, Drang zum Uriniren, Entzündungen, Pollutionen, Samenergiessungen, Mannesschwäche, Nervenschwäche, Nervenzerrüttung. Unter Garantie, brieflich. **F. Jekel,** alt Apotheker. **Glarus** I. Schweiz. 20 ₰ Porto. „Ausschneiden." m3714

Nur 1 M. das Los!
der beliebten Strassburger Lotterie.
Ziehung sicher 13. November
Günstige Gewinnaussichten!
Gesamtbetrag i. W.
40000 M.
1. Hauptgewinn
10000 M.
14 weitere Hauptgewinne
13300 M.
u. 1385 Gewinne 1271
16700 M.
Lose à 1 Mk. } 11 Lose 10 Mk.
} Porto u. Liste 25 ₰
empf. Lotterie-Unternehmer
J. STURMER
Strassburg i. E. Langestr. 107.
In Kamen: J. Guder, Märk. Zeitung.

Miet-Pianos

in grosser Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kaufe
Rudolf Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Wohnung

von 1—2 Zimmern in **Kamen** für alleinstehende Frau mit 8jährigem Kinde sofort **gesucht.**

Angebote unter **Nr. 1349** an die Geschäftsstelle erbeten.

Gut eingeführte **deutsche Feuer-Vers.-Ges. sucht für den hiesigen Platz**

Vertreter

gegen hohe Provision und eventl. Zuschuß. Fleißige Herren jeden Standes und Berufes, welche die Vertretung als Nebenbeschäftigung betreiben wollen, desgl. auch stille Vermittler, werden gebeten, sich unter **K. N. 739** an **Daube & Co., Köln** zu bewerben. Diskretion zugesichert. 1339

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u 2,25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
850 Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 131. **Dienstag, den 2. November 1909.** **37. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich jetzt

die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Eine Anzeigen-Annahme

der „Kamener Zeitung" befindet sich auch bei Herrn C. Holtmann

Bahnhofstraße 58

Fernspr. 133.

Handel und Industrie.

Ueber den Arbeitsmarkt im Monat September 1909 schreibt das amtliche „Reichsarbeitsbl.":

Die bereits im Vormonate gemeldeten Anzeichen einer Belebung der wirtschaftl. Tätigkeit haben sich im Berichtsmonate vielfach verstärkt und in einigen Gewerben zu reger Beschäftigung geführt. Auf dem Ruhrkohlenmarkte machte sich der erhöhte Abruf seitens der Industrie bemerkbar und trug, wie auch das lebhafte Geschäft in Hausbrandkohle, zu einer Milderung der ungünstigen Geschäftslage bei. Auf der anderen Seite haben hier sowohl als auch in Oberschlesien die ungünstigen Wasserstandsverhältnisse auf den Absatz ungünstig eingewirkt. In den Braunkohlenrevieren wurde mit wenigen Ausnahmen befriedigend gearbeitet. In der Roheisenerzeugung, den Walzwerken und Gießereien machte sich die Besserung ebenfalls mehr oder weniger stark fühlbar. Der Stahlwerksverband erhöhte seinen Versand abermals. Im Maschinenbau liegen die Verhältnisse sehr verschiedenartig. Verbesserungen sind hier anscheinend in bemerkenswertem Umfange noch nicht eingetreten. Die elektrische Industrie war, wie im Vormonat, überwiegend ausreichend beschäftigt, so vor allem die Baumwollspinnereien mit Ausnahme der bayerischen. Dagegen hatten die Webereien, die Leinenindustrie, die schlesische Tuchindustrie und die Strumpf- und Wirkwarenindustrie einen etwas lebhafteren Geschäftsgang zu verzeichnen. Im Baugewerbe machten sich in einer Reihe von Städten Abschwächungen bemerkbar. Sehr gut war die Bekleidungsindustrie beschäftigt. Die chemische Industrie hat gegen den Vormonat eine Besserung zu verzeichnen. Ebenso hat sich im Buchdruckgewerbe der Beschäftigungsgrad vielfach gehoben. Ungünstig war im allgemeinen die Lage der Tabakindustrie und der Brauereien.

Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen ergab sich am 1. Oktober 1909 gegen den 1. September eine Zunahme der Beschäftigungsziffer um insgesamt 41 396 Personen (+ 15 833 männliche, + 25 563 weibliche.) Die Zunahme war beträchtlich höher als am 1. September 1909 und stand, soweit es sich um männliche Arbeiter handelt, sehr erheblich über der am 1. Okt. des Vorjahres (+ 28 141, darunter + 1482 männliche, + 26 659 weibliche Versicherte). Die Arbeitslosenziffern der Fachverbände im dritten Vierteljahr 1909 zeigen im ganzen eine Verbesserung sowohl gegen das Vorvierteljahr wie gegen das gleiche Vierteljahr des Vorjahres. Sie betrugen für Ende Juli 2,5 Proz., Ende August 2,3 Proz., Ende September 2,1 Proz. gegen 2,7 Proz. bezw. 2,7 Proz. im Vorjahre Die Berichte der Arbeitsnachweise lassen zum Teil ebenfalls eine Verbesserung gegenüber dem Vormonat erkennen.

Die Hauptversammlung der **Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte**, Aktiengesellschaft, in der 1 060 000 Mk. Aktienkapital vertreten war, genehmigte einstimmig und ohne Erörterung den Abschluß und erteilte der Verwaltung Entlastung. Ueber die Geschäftslage teilte die Verwaltung im Anschluß an die Darlegungen des Geschäftsberichts folgendes mit: Die Besserung auf dem Eisenmarkte habe angehalten, und infolge des größeren Absatzes hätten die Preise für die Artikel des Werkes, Stabeisen- und Drahtwaren, etwas anziehen können. Allerdings seien die Preise noch nicht so, daß von einem gewinnbringenden Geschäft die Rede sein könne. Der Auftragsbestand habe sich seit Juni gehoben, wenn man aber heute noch nicht sagen könne, daß die Aufträge eine ausreichende Beschäftigung aller Anlagen ermöglichten. Auch die Ausführungsaufträge liefen reichlicher ein. Es wäre zu wünschen, daß die Besserung auf dem Eisenmarkte bleiben würde, besonders mit Rücksicht auf die belangreichen Um- und Neubauten auf dem Werke, die einen größeren Zeitraum erforderten.

(Bochumer Verein.) Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 12 Proz. (15 Proz. i. V.) fest. Geheimrat Baare teilte, wie uns ein Privattelegramm meldet, mit, daß der Auftragsbestand der Gußstahlfabrik sich am 15. Oktober von 16 000 To. (12 870 To.) auf 90 358 (62 270) To. belaufen. Für die Stahlabteilung lagen an Aufträgen 12 650 (12 500) Tonnen vor. Bei der Besprechung der Aussichten für das laufende Geschäftsjahr verwies Redner zunächst auf die hohen steuerlichen und sozialen Lasten, die immer weiter stiegen und die Befürchtung aufkommen ließen, daß der Wettbewerb der inländischen Industrie auf dem Weltmarkte schließlich erheblich beeinträchtigt werde. Geheimrat Baare bezog sich dabei besonders auf die neuen Talonstempelsteuern usw., die ohne Rücksicht darauf, ob Gewinn oder Verlust erzielt werde, lediglich die Arbeitstätigkeit besteuerten. Von dieser zweifellos ungünstigen Aussicht für die Zukunft abgesehen, bestätigte Redner die Auffassung daß alle Anzeichen für eine mäßige Aufwärtsbewegung sprächen. Leider mache sich diese aber nur wenig bemerkbar bei den Erzeugnissen für die Staatseisenbahnverwaltungen, die mit dem Vergeben ihres Bedarfs zurückhielten, sodaß bei den größeren Werken Arbeitsmangel, vorzugsweise in Massenerzeugnissen wie Schienen, Schwellen usw. eingetreten war und noch herrsche. Eine tunlichst weitgehende Berücksichtigung des Arbeitsbedürfnisses bei einem allgemeinen Abflauen und Nachlassen der Nachfrage wäre aber im Interesse einer einigermaßen gleichmäßigen Beschäftigung der Werke und ihres Arbeiterstammes dringend zu wünschen. Denn wenn, wie schon häufiger, der Bedarf und die Nachfrage unvermittelt lebhaft einsetzen, könnten nicht allein für die Besteller und Hersteller, sondern auch für andere Berufsstände, nicht zum mindestens für die Landwirtschaft, durch Abfluten ihres Arbeiterbestandes Verschiebungen und Verhältnisse eintreten, die als nachteilig und unerquicklich anzusehen seien. Die Verwaltung habe es als ihre Aufgabe betrachtet, den Bochumer Verein technisch und finanziell auf der Höhe zu halten, ohne durch Ausdehnen der Anlagen das allseitige Arbeitsbedürfnis weiter zu verschärfen. Man habe sich deshalb im wesentlichen darauf beschränkt, die vorhandenen Werkstätten auszugestalten und zu verbessern, um eine Verbilligung der Erzeugungskosten zu erreichen. Schließlich meinte Geheimrat Baare, daß auch für das laufende Jahr für alle diejenigen, die sich von übertriebenen Erwartungen frei zu halten vermöchten, ein befriedigendes Ergebnis zu erhoffen sein dürfte.

Amerikanisches Kapital in der deutschen Schiffbau-Industrie. Seit der Gründung im Jahre 1903 hat der Abschluß der Nordsee-Werke, Emder Werft- und Dock-A.-G., den Aktionären noch keine Freude bereitet. Bereits sind vier Sanierungen vorgenommen worden, aber noch immer ist das Werk nicht lebensfähig. Selbst die Stadt Emden hat tief in ihren Stadtsäckel gegriffen, um das Unternehmen der Stadt zu erhalten. Aber vergebens! Die Stadträte von Emden haben den gleichen Mißerfolg erlebt wie seinerzeit die Stadtverwaltung von Danzig mit ihrer Beteiligung an den Nordischen Elektrizität- und Stahlwerken. Die bisherigen Hilfsaktionen genügten nicht, und so stehen die Nordseewerke vor einer fünften Sanierung. Erschwert wird ihnen der Existenskampf durch die augenblicklich herrschende außerordentliche ungünstige Situation in der Schiffbauindustrie. Die vielgeprüften Aktionäre scheinen jedoch wenig Lust zu verspüren, immer neue Mittel aufzubringen. Die außerordentliche „Ueppigkeit der Anlagen" scheint aber das Interesse des internationalen Kapitals für das Unternehmen geweckt zu haben. Nach einem uns aus Emden zugehenden Privattelegramm verlautet aus bestimmter Quelle, daß jetzt ernstliche Verhandlungen eingeleitet sind seitens des Aufsichtsrats der Nordseewerke bezw. des Barmer Bankvereins wegen Uebergang dieser Werke an ein internationales Finanzkonsortium. Das Konsortium besteht, wie weiter gemeldet wird, in erster Linie aus amerikanischen Kapitalisten. Die Verhandlungen, die durch den früheren Direktor Schultz der Nordseewerke geleitet werden, werden voraussichtlich bald zum Abschluß kommen.

Die Kieler Werft-Affäre vor dem Schwurgericht.

Die schöne Hafenstadt Kiel, deren weltberühmte „Kieler Bucht" den größten Seekriegshafen des Deutschen Reiches bildet und die den Hauptstützpunkt der Kaiserlichen Marine in der Ostsee repräsentiert, steht von heute ab im Zeichen eines Sensationsprozesses, dessen Vorgeschichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus allgemeines Aufsehen erregt hat. Gewaltige Unterschleife und Durchstechereien, die im Betriebe der in Kiel stationierten Kaiserlichen Werft vorgekommen und durch die der Marinefiskus um Millionen geschädigt wurde, bilden den Mittelpunkt dieses Prozesses, dessen Verhandlungen heute vor dem hiesigen Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Andrä ihren Anfang nehmen. Auf der Anklagebank sitzen: 1. Magazindirektor Heinrich, 2. Magazinaufseher Chrunst, 3. Magazinaufseher Fahrsbutter, 4. Werftobermeister Riecken, 5. Kaufmann Frankenthal, 6. Kaufmann Jakobsohn, 7. Kaufmann Brakel, 8. Kaufmann Jakobsohn jun. und 9. Kaufmann Repenning. Die Anklage lautet auf Unterschlagung im Amte, aktive und passive Bestechung, sowie auf Anstiftung, Beihilfe und Begünstigung von Unterschlagungen im Amte. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Neils, als Verteidiger der Angeklagten fungieren die Rechtsanwälte Justizrat Dr. Sello (Berlin), Wallach (Essen), Cohen (Hamburg), Schirren, Stobbe, Spiegel und Reese (Kiel). — Die Zahl der geladenen Zeugen beträgt über 200, sodaß die Verhandlung eine volle Woche in Anspruch nehmen dürfte.

Die Kaiserliche Werft, die über 8000 Arbeiter und ein Heer von höheren und niederen Beamten beschäftigt, und mit deren Existenz das Wohl und Wehe der ganzen Stadt Kiel auf das engste verknüpft ist, stellt wohl den gewaltigsten staatlichen Schiffsbaubetrieb, abgesehen von den englischen Marinearsenalen, dar. Seit ihrer Begründung hat sie unter der Unehrlichkeit einer ganzen Anzahl ihrer Angestellten leiden müssen, die sich mit den Warenlieferanten der Werft in unzulässiger Weise einließen und durch Schiebungen und Betrügereien aller Art für sich und die Lieferanten gewaltige Vorteile herauswirtschafteten. Schon wiederholt kam es deshalb zu kleineren und größeren Strafprozessen gegen die Schuldigen, allein man kam dem Uebel nicht ganz auf den Grund, bis endlich vor anderthalb Jahren ein Zufall die ungeheuerliche Tatsache ans Licht brachte, daß die Betrügereien und Unterschleife nicht nur auf den Kreis niederer Beamten beschränkt geblieben waren, sondern daß selbst die höchsten Beamten daran beteiligt waren, darunter der jetzt 73 Jahre alte Direktor des Ausrüstungsmagazins der Kaiserlichen Werft, Rechnungsrat Heinrich, der Werftobermeister Riecken und die Magazinaufseher Chrunst und Fahrsbutter. Sie hatten sich mit vier Großlieferanten der Kaiserlichen Werft und zwar den Kaufleuten Frankenthal, Jakobsohn, Brakel und Repenning in Verbindung gesetzt und im Laufe eines jahrelangen Verkehrs beiderseitig glänzende Geschäfte auf Grund von allerlei unlauteren Machinationen gemacht. Die Aufdeckung der ganzen Affäre erfolgte durch den Berliner Kriminalkommissar Wannowski. Die Berliner Kriminalpolizei hatte Anfang Mai v. Js. bei einer Berliner Speditionsfirma fortwährend große Ansammlungen von Oel, Lackfarbe, Quecksilber, Tauwerk usw. für Rechnung einer Kiel-Gaardener Speditionsfirma beobachtet. Die Waren wurden stets nach einiger Zeit abgestoßen und immer wieder durch neue ersetzt, ohne daß es der Berliner Polizei gelang, die wirkliche Herkunft der Waren festzustellen, weil die angegebene Speditionsfirma weder in Kiel noch in Gaarden aufzufinden war. Schließlich wurde als der Besitzer aller dieser Waren der Lohnschreiber Friedrich Peters von der Kaiserlichen Werft in Kiel ermittelt, der trotz einer sehr erheblichen Vorstrafe von 2½ Jahren Zuchthaus wegen Diebstahls das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten besaß — da diese selbst mit ihm unter einer Decke steckten.

Peters hat mit Hilfe der Magazinaufseher Kankowski und Fahrsbutter, zweien im Dienst ergrauten Beamten, sowie von weiteren Beamten und Arbeitern die Waren als angeblich für im Auslande weilende deutsche Kriegsschiffe bestimmt aus der Werft herausgeschafft und sie dann draußen mit anderer Adresse und anderer Signierung zu versehen und zum Verkaufe nach Hamburg und Berlin zu versenden. — Im Laufe der Voruntersuchung kamen die inzwischen Verhafteten damit heraus, daß sie nur dem auf der Werft allgemein üblichen Brauche gefolgt seien. Die höheren Beamten der Werft verführen in der gleichen Weise. Als man von den Angeschuldigten Namen verlangte, weisen sie auf den Direktor des Ausrüstungsmagazins, Direktor Heinrich, hin, der bei der Direktion der Werft allgemeines Vertrauen und hohes Ansehen genoß. Die Untersuchungen des Berliner Kriminalkomissars Wannowski ergaben denn auch, daß die Anschuldigungen gegen Heinrich den Tatsachen entsprachen. Heinrich hatte jahrelang mit dem Produktengroßhändler Julius Frankenthal in Kiel, der als mehrfacher Millionär galt, geschäftliche Verbindungen unterhalten und diesem ganze Wagen- und Schiffsladungen von Ausrüstungsmaterial der Kaiserlichen Werft in die Hände gespielt. Heinrich wie Frankenthal wurden im Mai d. Js. verhaftet. Im Laufe der Untersuchung ereilte dasselbe Geschick den Magazinaufseher Chrunst, der gerade in Teplitz im Bade weilte, den Werftobermeister Riecken, den nach Holland geflüchteten Kaufmann Hermann Jakobsohn aus Hamburg, dessen Sohn Siegfried, den Kaufmann Brakel aus Hamburg und den Kaufmann Repenning aus Kiel. Werftdirektor Heinrich wurde zweimal aus der Haft entlassen, auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft aber immer wieder aufs neue inhaftiert. — Das Hauptbelastungsmaterial gegen die Angeklagten fand der Kriminalkommissar Wannowski in den Geschäftsbüchern Frankenthals. und in dessen Briefwechsel mit Geschäftsfreunden. Freilich waren die ungetreuen Beamten darin nicht mit ihren richtigen Namen, sondern mit Spitznamen aus der Gaunersprache bezeichnet. So hieß Magazindirektor Heinrich bei Frankenthal Rabbi I und Baalbos, was „Der Herr" bedeutet, der Magazinaufseher Chrunst wurde als „Meshores", auf Deutsch „Der Knecht" geführt. Die Unterschlagungen sind auf ziemlich einfache Art begangen worden. Frankenthal und Genossen erhielten bei der Abfuhr von Altmaterial (Eisen, Messing, Kupfer, Bronze usw.) bedeutend mehr an Gewicht, als sie bezahlten. Es sollen auch ganze Waggons neuer Panzerplatten unter der Signierung „Altmaterial" aus der Werft herausgeschafft worden sein. Einmal entdeckte der Kriminalkommissar Wannowski, daß ein ganzer Prahm mit neuen Waren, die einen Wert von einer Million Mark hatten, aus der Werft herausbugsiert werden sollte. Er hielt den Kahn an und es stellte sich heraus, daß er im Auftrage Heinrichs an Frankenthal gehen sollte. Ein besonders gutes Geschäft machten sowohl die Beamten wie die Kaufleute, wenn es ihnen gelang, die aus der teuren Bronze bestehenden Schiffsausrüstungsgegenstände zu unterschlagen. So ist es vorgekommen, daß vollständig neue, viele Zentner wiegende bronzene Schiffsschrauben als Altmaterial die Werft verließen. — Bei den ungeheuren Mengen des veruntreuten Materials mußten die Hehler natürlich bedeutende Summen an die Beamten zahlen, die sich auf viele Tausende beliefen. — Die Angeklagten bestritten natürlich die ihnen zur Last gelegten Verfehlungen. Sie erhoben die Schuld zum großen Teil auf bereits verstorbene Beamte und Arbeiter, sodaß die Untersuchung nur langsam vorwärts kam. Zum Schluß entstanden neue Schwierigkeiten dadurch, daß plötzlich eine ganze Reihe für die Untersuchung wichtiger Briefe und Schriftstücke verschwunden waren. Es wurden sofort zwei Gerichtsbeamte verhaftet, doch mußten diese bald wieder entlassen werden, da ihnen die Tat nicht nachgewiesen werden konnte. Man nimmt nunmehr an, daß die Angeklagten selbst die Briefe aus den ihnen zugänglichen Akten entfernt haben.

Der Meineidsprozeß Kolander.

Bei Eröffnung der vierten Sitzung im Kolander-Prozeß waren Treppen und Korridore des Gerichtsgebäudes für die Richter, Geschworene, Zeugen und Journalisten infolge des gewaltigen Andranges des Publikums kaum passierbar. — In der fortgesetzten Beweisaufnahme erzählte der Schriftsteller Oskar Schweriner aus Berlin, der seinerzeit die Blohmesche Wildnis besucht hat, daß der Vater des Angeklagten Kolander ihm erklärt habe, die Angriffe gegen die Blohmesche Wildnis beruhten lediglich auf sozialdemokratischen Umtrieben. — Dem Zeugen Arbeiter Biehrau hat der Angeklagte Kolander einmal erklärt, daß die Mädchen in der Anstalt tüchtig geprügelt werden müßten. — Weitere Zeugen wissen wieder über vorgekommene Beeinflussungen seitens des Angeklagten Kolander zu berichten. Mehrere frühere Helferinnen der Blohmeschen Wildnis konnten in dieser Beziehung bekunden, daß Kolander kurz vor dem Termin sehr gut mit den Mädchen war, ihnen gutes Essen und Geld gab. Von besonderem Interesse war noch die Vernehmung des Amtsvorstehers Augustin, der zugeben mußte, daß Kolander bei den verantwortlichen Vernehmungen der Mädchen in seiner Untersuchungssache stets zugegen gewesen sei.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde der Landesrat Bachmann vernommen, der im Auftrage des Landeshauptmanns jährlich einmal das Asyl besucht und dort alles in bester Ordnung gefunden hat. Erst die Beschwerde der Mutter der verstorbenen Malwine Kruse habe Licht in die wahren Zustände der Anstalt gebracht und die weiteren Ermittelungen hervorgerufen, die das schon bekannte Resultat ergaben. Ein Züchtigungsrecht habe dem Angeklagten unzweifelhaft zugestanden. Ob der Angeklagte vorher wußte, ob er, der Zeuge, zur Revision kam, das weiß er nicht. — Eine der Angeklagten erklärt hierzu, daß es an solchen Tagen stets besseres Essen gab. (Heiterkeit.) — Amtsvorsteher Saul und eine Helferin Heisterberg bekunden, daß Unzufriedenheit über die Kolandersche Wirtschaft herrschte. — Die übrigen Zeugenaussagen waren ohne Interesse. Die Beweisaufnahme wurde dann geschlossen und den Geschworenen insgesamt 32 Schuldfragen vorgelegt, die sich auf die dem Angeklagten Kolander und seinen Opfern zur Last liegenden Verbrechen und Vergehen beziehen.

Die Einkommensteuer in Preußen.

Neuregelung in Sicht.

Die organische Abänderung des geltenden preußischen Einkommen- und Ergänzungssteuergesetzes bildet gegenwärtig im Finanzministerium den Gegenstand umfangreicher Erwägungen und Erhebungen. Es handelt sich bekanntlich darum, die preußischen Steuergesetze neu zu regeln, nachdem im Frühjahr 1909 infolge der neuen Beamtengehaltsvorlage die Einkommensteuer durch eine Novelle erhöht worden ist. Diese provisorische Novelle sieht bekanntlich eine hohe und sehr willkürliche Erhöhung der Einkommensteuer vor, die auf die Dauer zu belastend wirken müßte. Die neue Einkommensteuernovelle wird deshalb eine vollständige Neuregelung vornehmen, und vor allem bestehende Härten ausgleichen.

Bekanntlich wollte die Staatsregierung im Frühjahr den Zuschlag nur von Einkommen über 7500 ℳ erheben, während der Landtag beschloß, die Einkommen von 1200 ℳ ab heranzuziehen. Der Tarif sieht springende Zuschläge von 5, 10, 15, 20 und 25 Prozent vor, der bei der geringsten Ueberschreitung der Grenzsummen sofort eine sehr viel höhere Steuerleistung mit sich bringt. Ein solcher Tarif kann nur als Notbehelf dienen, und muß abgeändert werden. Die Zuschläge müssen viel reichhaltiger in den Zwischenstufen je nach dem Einkommen gestaffelt werden. Eine diesbezügliche Vorlage wird aber frühestens im Herbst 1910 fertig zu stellen sein und den Landtag erst in der übernächsten Session beschäftigen können, also kurz vor den Neuwahlen.

Die neue Vorlage bedarf auch aus einem wichtigen Grunde längerer Vorarbeiten, da sie höchstwahrscheinlich mit der zukünftigen preußischen Wahlreform in engem Zusammenhange stehen wird und gewissermaßen einen Grundpfeiler der Wahlreform darstellen wird. Einen weiteren Zweck wird die Vorlage auch darin finden, den Kommunen ihre alten Rechte wieder einzuräumen. Nach der Novelle vom Frühjahr ist den Kommunen das Recht genommen, auch ihrerseits wie der Staat die gleichen Zuschläge zu erheben, auch müssen die Zuschläge bei der Berechnung für Wahlzwecke außer Betracht bleiben. Dies alles wird durch die Neuregelung wieder umzuändern sein.

Aus dem Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches

bringen die „Berl. Neuest. Nachr." jetzt ausführlichere Mitteilungen. Wir entnehmen ihnen in Ergänzung unserer früheren Angaben noch folgende Einzelheiten:

Die Todesstrafe ist lediglich bei dem Angriff auf das Leben des Herrschers, nicht aber bei Mord ausschließlich angedroht. Die Festungshaft wird beseitigt. Sie soll in die Haftstrafe aufgehen, die in einfacher Freiheitsentziehung mit Beaufsichtigung der Beschäftigung und Lebensweise besteht und in besonderen Anstalten oder Abteilungen zu vollstrecken ist, so daß die Haftgefangenen nicht in Berührung kommen. Der Entwurf kennt nur Strafausschließungs-, keine Schuldausschließungsgründe, so daß also, im Gegensatz zu früher, Teilnahme und Hehlerei an der Tat eines Unzurechnungsfähigen bestraft werden kann. Die klinischen Zustände der Unzurechnungsfähigkeit sind mit Geisteskrankheit, Blödsinn und Bewußtlosigkeit bezeichnet. Die Vererblichkeit des Strafantrages wird auf den hinterbliebenen Ehegatten, die Kinder und in Ermangelung dieser Personen auf die übrigen Verwandten gerader Linie, sowie die Geschwister des Verletzten vorgeschlagen.

Zur Sicherung des Wahlergebnisses ist die Bestimmung über die Wahlfälschung durch Statuierung der Strafbarkeit des Versuchs verschärft. Die bisher mangelhafte Bestimmung über die Wahlbestechung ist durch Anpassung an die Vorschriften über die Bestechung verbessert und ein neuer Tatbestand gegen die böswillige Wahlstörung vorgeschlagen. Bei Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung sind die Strafvorschriften in § 124 (erschwerter Hausfriedensbruch), § 128 (Geheimbündelei) und der Kanzelparagraph 130a StrGB. aufgegeben; die §§ 110 und 111 StrGB. (Aufwiegelung) sind in § 131 vereinigt, auf die Aufreizung oder die Verherrlichung begangener Verbrechen erstreckt, jedoch im Tatbestande dahin eingeengt, daß durch die Handlung die gesetzliche Ordnung gefährdet sein muß. Bei dem Vergehen des Ehebruchs ist die Zurücknehmbarkeit des Strafantrages zugelassen. Bei Verbrechen und Vergehen gegen die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs wendet sich ein besonderer Tatbestand gegen die vorsätzliche Verhinderung des Betriebes einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahn oder der Post oder einer zur öffentlichen Versorgung mit Wasser oder Beleuchtung dienenden Anstalt. Unter Beibehaltung der Unterscheidung zwischen Mord und Totschlag werden bei Mord mildernde Umstände zugelassen (lebenslängliches Zuchthaus oder Zuchthaus nicht unter 10 Jahren). Bei dem Totschlag tritt eine Strafmilderung ein infolge Reizung und eine Verschärfung bei Totschlag von Asszendenten. Bei der Kindstötung und der Abtreibung sind die Strafdrohungen gemildert, für erstere bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 6 Monaten, für letztere im Grundtatbestand alternativ neben Zuchthaus Gefängnis von 3 Monaten bis zu 3 Jahren. Bei Zweikampf wird von dem Grundsatz abgegangen, daß er immer nur mit Haft zu ahnden sei; besonders in denjenigen Fällen, in denen der Zweikampf freventlich verschuldet worden ist, wird Gefängnisstrafe angedroht. Zugleich schlägt der Entwurf eine neue Sonderbestimmung für Zweikämpfe leichterer Art (Haft bis zu einem Jahre) vor, die unter Vorkehrungen stattgefunden haben, welche gegen Lebensgefahr zu schützen geeignet und bestimmt waren. Bei dem Abschnitt Verbrechen und Vergehen gegen die persönliche Freiheit ist der Tatbestand der Nötigung grundsätzlich geändert. Für die Strafbarkeit soll nicht mehr die Widerrechtlichkeit der Nötigungsmittel, sondern die Widerrechtlichkeit des verfolgten Zweckes entscheiden und jede Drohung als Nötigungsmittel genügen. Das gewerbliche Koalitionsrecht soll hierdurch nicht berührt werden. Der Tatbestand der Bedrohung ist zu einem Verletzungsdelikt (Friedensstörung) gestaltet. In dem in diesem Abschnitt einbezogenen Tatbestande des Hausfriedensbruchs ist die Unterscheidung zwischen einfachen und qualifiziertem Hausfriedensbruch aufgegeben und für den ganzen Tatbestand das Antragserfordernis eingeführt. Bei der Urkundenfälschung ist der Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Urkunden und das Merkmal der rechtswidrigen Absicht aufgegeben. Behufs stärkere strafrechtlicher Repression gegen das Glücksspiel ist dessen gewerbsmäßige Förderung neu unter Strafe gestellt. Bei der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Begehung des Wuchers ist für besonders schwere Fälle Zuchthaus bis zu fünf Jahren angedroht. Behufs einheitlicher Behandlung der Prostitution soll der Bundesrat die Grundsätze bestimmen, nach denen die einzelnen Vorschriften zu erlassen sind. Dabei steht der Entwurf auf dem Standpunkt, daß Bordelle nirgends geduldet werden sollen.

Deutschland.

— **Der Kaiser** nahm Sonnabend vormittag im Königlichen Schloß zu Berlin den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts entgegen.

— **Die nächstjährigen Kaisermanöver** finden, wie amtlich bekannt gegeben wird, zwischen dem I. (ostpreußischen) und dem XVII. (westpreußischen) Armeekorps statt. Voraussichtlich wird auch die Flotte in den Gang der Manövereignisse eingreifen.

— **Die feierliche Eröffnung des sächsischen Landtages** wird am 11. November, nachmittags 1 Uhr im Thronsaal des Königlichen Schlosses zu Dresden stattfinden.

— **Gute Wirkungen** des deutsch-französischen Marokko-Abkommens. Der Bericht Deschanels zum Etat des französischen Ministeriums des Aeußern stellt mit Bezug auf das deutsch-französische Abkommen vom 9. Februar fest, daß internationale Gesellschaften in der Bildung begriffen sind, die sich zum großen Teile aus französischen und deutschen Elementen zusammensetzen und dem Geiste des Abkommens entsprechend besonders den Zweck verfolgen, die Bodenschätze Marokkos zu heben.

—**(Einführung des internationalen Postgiroverkehrs 1910.)** Die internationale Postscheckkonferenz in Berlin hat ihre Verhandlungen beendet. In den grundlegenden Fragen ist eine Uebereinstimmung der beteiligten Verwaltungen erzielt worden, so daß die Einführung eines internationalen Postgiroverkehrs zwischen Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Ungarn in der ersten Hälfte des kommenden Jahres zu erwarten ist. Unter dem Vorbehalt der Genehmigung der Regierungen sind die allgemeinen Grundsätze festgesetzt worden, innerhalb deren besondere Uebereinkommen der beteiligten Verwaltungen abgeschlossen werden sollen. Der Verkehr wird sich nach den Vereinbarungen so gestalten, daß jeder Inhaber eines Scheckkontos bei einer der Verwaltungen von seinem Konto Beträge auf ein Scheckkonto bei einer der anderen Verwaltungen überweisen kann. Die Festsetzung des Kurses für die Umrechnung und die sonstigen Bedingungen werden natürlich von den Verwaltungen bewirkt. Einzelne Dienststellen werden als Vermittelungsstellen tätig sein.

— **(Stichwahlergebnisse in Baden.)** Bis Samstag Mittag standen noch vier Landbezirke aus Inklusive der Hauptwahlen sind gewählt 22 Sozialdemokraten, 26 Zentrum, 1 Konservativer, 6 Demokraten, 1 Freisinniger, 13 Nationalliberale. Die Sozialdemokraten haben am meisten gewonnen, während die Nationalliberalen die größten Verluste haben. — Die Sozialdemokraten, die sich nach dem Blockabkommen mit 18 Sitzen begnügen wollten, haben noch weitere 4 Sitze gewonnen und dürften auch von den noch ausstehenden Resultaten noch 1 bis 2 Sitze profitieren.

Ausland.

Schweden.

— **(Der Schwedenkönig als Mittler im Streik.)** Der König von Schweden berief den Direktor des schwedischen Arbeitgebervereins Sydow und den Präsidenten des Landessekretariats Reichstagsabgeordneten Lindquist zu sich und richtete an sie die dringende Aufforderung, zu versuchen, in den noch bestehenden Arbeitskonflikten so bald wie möglich ein Uebereinkommen zustande zu bringen.

Frankreich.

— **(Rückgang der Bevölkerung.)** Die Bevölkerungsstatistik Frankreichs stellt für das erste Semester dieses Jahres abermals einen Ueberschuß der Todesfälle gegen die Geburten fest, und zwar bleibt die Geburtenziffer gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 12 692 Köpfe zurück, während die Todesfälle um 25 019 zugenommen haben. Die Bevölkerung hat in sechs Monaten sich um 28 203 Köpfe vermindert. Der Statistiker Bertillon findet die Hauptursache der Erscheinung im satten Reichtum des Landes.

England.

— **(England will nichts mit Mulay Hafid zu tun haben.)** Wie einem Londoner Blatte aus Tanger gemeldet wird, hat der Sultan die Mitteilung erhalten, daß die britische Regierung es ablehne, die marokkanische Gesandtschaft, welche der Machsen nach London zu schicken beabsichtigt, zu empfangen.

— **(Ein neuer Trick der Suffragettes.)** Im Londoner Wahlkreis Bermondsey wurde ein Konservativer ins Unterhaus gewählt. Der Bezirk war viele Jahre lang liberal vertreten. Kein Wunder, wenn in Regierungskreisen große Enttäuschung herrscht. Bei der Wahl brachten die Suffragettes einen neuen Trick zur Anwendung; in zwei Wahllokalen versuchten sie die Stimmzettel dadurch ungültig zu machen, daß sie eine ätzende Flüssigkeit in die Wahlurnen gossen. Sie verfehlten zwar ihren Hauptzweck, hatten aber dafür die Genugtuung, daß ein Wahlvorsteher, dem etwas von der Flüssigkeit ins Gesicht gespritzt war, sich in ein Krankenhaus begeben mußte. Die Attentäterinnen wurden festgenommen.

Griechenland.

— **(Das Ende des Marineputschs.)** Die Revolte der Marineoffiziere ist vollkommen unterdrückt. Die Seeleute und Arbeiter im Arsenal haben sich ergeben, ebenso einige Offiziere. Ueber das Schicksal Typoldos und seiner Begleitung liegen widersprechende Nachrichten vor. Man glaubt, sie seien entflohen. Wo der Torpedojäger „Velos" sich befindet, ist unbekannt. Bei dem Bombardement sind 3 Heizer an Bord des „Esendoni" getötet worden. Einige weitere Mannschaften wurden verwundet.

Marokko.

— **(Marokkanische Anleihe.)** Der deutsche Geschäftsträger in Tanger hat am Sonntag El Gebbas, dem Vertreter Mulay Hafids, einen Besuch abgestattet und ihm den Wunsch der deutschen Regierung ausgedrückt, daß die Verhandlungen über die Anleihe möglichst schnell zum Abschluß geführt werden möchten, damit die deutschen Gläubiger bald befriedigt werden könnten. Das Internationale Handelssyndikat hat an den französischen Gesandten Regnault ein Telegramm gerichtet, in welchem es ebenfalls den baldigen Abschluß der Anleihe fordert.

Japan.

— **(Itos Ermordung.)** Im „Matin" erzählt ein Chinareisender namens Siegler Pascal eine Mordgeschichte, die beweisen soll, daß Itos Ermordung als eine Sühne für die durch Ito veranlaßte Tötung der Kaiserin von Korea, einer geschworenen Feindin der Japaner, zu betrachten sei. Die Garde der Kaiserin sei, nicht lange nach dem chinesisch-japanischen Kriege, als Rußland und Japan sich um den größeren Einfluß in Korea stritten, von dreißig verkleideten japanischen Soldaten überfallen und niedergemetzelt worden. Die Kaiserin hatte die Flucht ergriffen, sei aber eingeholt und durch Dolchstiche niedergemacht worden. Darauf wurde sie mit Petroleum begossen und angezündet. Der Kaiser selbst, der in einem anstoßenden Flügel des Palastes wohnte, hatte sich, um dem Schicksal seiner Gattin zu entgehen, in die russische Botschaft begeben und diese erst nach zweijährigem Aufenthalt verlassen, um wieder in seinen Palast zurückzukehren. Seither ist der Kaiser nur ein Scheinsouverän gewesen, und der russische Adler durch die japanische Sonne verdrängt worden. Fürst Ito war der wahre Regent von Korea. Das Reich „des ruhigen Morgens" hat aufgehört, selbständig zu sein, allein das Gefühl der Rache hat immer in den Herzen der Koreaner geschwelt und die jetzt erfolgte Ermordung des Fürsten Ito ist nur auf die Gewaltwirtschaft Japans zurückzuführen."

Kolonien.

— **Auf Deutsch-Neuguinea** haben die Eingeborenen eine neue Bluttat verübt. Nach Meldungen, die aus Herbertshöhe, dem Sitz der Regierung im Bismarckarchipel, in Sidney eingetroffen sind, ist der in Neu-Guinea wohlbekannte Deutsche Dammköhler auf einer Expedition in das Innere der Insel Neu-Guinea bei einem Kampf mit Eingeborenen durch einen Speerwurf getötet worden. Die Gesellschaft war unter Führung Dammköhlers nach dem oberen Lauf des Markham aufgebrochen, um Gold zu suchen. Als eines Tages Dammköhler mit einem Gefährten allein in einem Lager zurückgeblieben war, während die übrigen Teilnehmer der Expedition weiter ins Innere gedrungen waren, griffen plötzlich Eingeborene das Lager an. Bei dem sich entspinnenden heftigem Kampfe erschossen die beiden Deutschen fünfzehn Eingeborene bis Dammköhler von einen Speer tödlich getroffen wurde. Dem Gefährten Dammköhlers gelang es, zu entkommen und nach vielen Mühseligkeiten die Küste wieder zu erreichen, wo er in einem Hospital Aufnahme fand

Westfalen u. Rheinland.

** **Barmen,** 1. Nov. **Der Schrecken sämtlicher Villenbesitzer** in Remscheid waren fünf Burschen, welche sämtlich erheblich vorbestraft sind, und von denen der jüngste kaum den Kinderschuhen entwachsen ist. Die Gesellschaft brach in den Nächten vom 28. August bis Anfang September hintereinander viermal in die zu dieser Zeit unbewohnte Schmitz'sche Villa ein, stellten hier alles auf den Kopf und ließen alle nur auffindbaren Kleidungsstücke sowie Wäschegegenstände mitgehen, die einen großen Wert hatten. Schließlich gelang es der Polizei, die gefährliche Gesellschaft, während sie in einer neuen Villa „tätig" war, festzunehmen. Das Gericht verurteilte zwei der Diebe zu je 18 Monaten, weiter zwei zu je einem Jahre, den Anführer und Jüngsten der Gesellschaft zu drei Jahren Gefängnis.

! **Köln,** 1. Nov. **(Um ein Nachtquartier.)** Abends meldete sich beim hiesigen Königl. Polizeipräsidium ein Mann von auswärts als obdachlos. Da der Mann betrunken war, so wies man ihn ab. Der Abgewiesene äußerte darauf, er werde schon bald sorgen, daß er ein Unterkommen erhalte. Er ging dann bis zur Schildergasse, nahm dort einen an der Türe stehenden Müllimer und schleuderte ihn in das Schaufenster eines Photographen, das vollständig zertrümmert wurde. Hierauf lief er gleich zu einem am Präsidium postierten Schutzmann, dem er den Vorfall meldete. Er wurde nun festgenommen und erhielt das „Nachtquartier".

* **Köln,** 1. Nov. **Goldwaren im Werte von 25 000 Mark unterschlagen** hat ein Kaufmann, der in Diensten einer hiesigen Juwelierfirma stand. Der Ungetreue war länger als zehn Jahre bei einem hiesigen Abzahlungsgeschäfte Kassierer und genoß großes Vertrauen. Anfangs dieses Jahres erbot er sich, für die Juwelierfirma im Nebenberuf als Stadtreisender Sachen zu verkaufen, worauf die Geschäftsinhaber auch eingingen. Der Reisende machte gute „Geschäfte". Zumeist brachte er aber anstelle baren Geldes Wechsel nach Hause. Als der Juwelier dieser Tage in einem Konkurrenzgeschäft einen Brillantschmuck im Schaufenster sah, der aus seiner Werkstatt hervorgegangen war, suchte er nach des Rätsels Lösung und fand nun, daß die Wertsachen dort versetzt worden waren. Er stellte dann weiter fest, daß die Wechsel — es laufen deren noch etwa 150 — sämtlich gefälscht sind. Der unredliche Mensch hatte die Kleinodien im städtischen Leihhause, bei Pfandvermittlern und in Juweliergeschäften versetzt, teilweise auch auf der Straße verkauft. Er gestand ein, bei einer Pfandvermittlerin allein 36 Wertstücke verpfändet zu haben. In seinem Besitz fand man mehrere Pfandscheine des städtischen Leihhauses. Für 5000 Mark Goldwaren wurden bei einem Juwelier beschlagnahmt. Die betrogene Firma hofft wieder in den Besitz der Stücke zu kommen. Der Schwindler ist 36 Jahre alt und Familienvater. Als er entlarvt wurde, war er in vollem Umfange geständig.

** **Köln,** 1. Nov. **(Zu Tode gequetscht.)** Freitag nachmittag geriet in den vereinigten Stahlwerken von der Zypen und Wissener Eisenhütte der Fabrikarbeiter Schawe aus Deutz zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen. Er wurde zu Tode gequetscht. Der Mann war 29 Jahre alt und verheiratet.

:/: **Wiesbaden,** 1. Nov. **(Es gleicht sich aus.)** Vor dem Schöffengericht wird eine Beleidigungsklage verhandelt. Die Klägerin ist eine Sachsenhäuserin, der eine gute Freundin nachgesagt hat, sie habe einen Liebhaber trotz ihrer drei Kinder. Die Freundin und Beklagte bietet den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptung an, der Richter rät zum Vergleich. Dieser scheitert an der „beleidigenden Ehre" der Klägerin. „No", sagt die Beklagte zu ihrer ehemaligen Freundin, „ich dhät mer die Sach doch iwwerlege an deiner Stell, wann ich redd, dann bifte futsch!" „Ei redd doch, wann de was waaßt", erwidert die Klägerin im Gefühl ihrer Unschuld. „So," repliziert die Beklagte, „ei dann beantrag ich, mein Mann als Zeuge zu lade, daß er mit der e Verhältnis gehabt hat." Seelenruhig bemerkt darauf die Klägerin: „No, du bist mer aower aach e Schee, wenn de des waaßt un der's stillschweigend gefalle läßt!" Jetzt endlich brachte der Vorsitzende den Vergleich zustande.

Der Lanzpreis.

Der Lanzpreis der Lüfte im Werte von 40 000 Mark ist am Sonnabend nachmittag von dem Magdeburger Ingenieur Hans Grade auf dem Flugplatz in Johannisthal gewonnen worden. Der auf 3 Uhr angesetzte Start verzögerte sich um eine volle Stunde. Der amerikanische Aviatiker Orville Wright hatte nämlich gegen die Ausführung der Fahrt Protest erhoben, da der Apparat Grades angeblich Wrightsche Patente verletze. Erst nach längerer Zeit war über diesen Protest zugunsten Grades entschieden, und die Fahrt konnte ihren Anfang nehmen. Inzwischen hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und auch der Preisstifter Dr. Lanz-Mannheim war erschienen. Im übrigen bemerkte man zahlreiche Aviatiker und Luftschiffer, Offiziere der Verkehrstruppen und aus dem Generalstabe Bei einem leichten Winde von etwa 4 Metern Geschwindigkeit ging die Abfahrt gut von statten, und bereits nach wenigen Sekunden war Grade vom Erdboden frei. Er durchflog dann in etwa 15 Metern Höhe die Startlänge und steuerte in geradem Fluge auf die erste Wendemarke zu die er in einem linken Bogen umkreiste, und dann direkt auf die 1000 Meter von der ersten Wendemarke entfernte zweite Marke zu fliegen, die er, den Propositionen entsprechend rechts zu lassen hatte. Offenbar machte ihm der Wind Schwierigkeiten, und der Apparat bewegte sich in den verschiedensten Höhen auf und nieder, ließ aber sonst an Stabilität nichts zu wünschen übrig. Schnell hatte Grade auch den zweiten Wendepfosten erreicht, den er mit einer eleganten Kurve nahm, um dann wieder zum Start, der gleichzeitig die Ziellinie bedeutete, weiterzufliegen. Mit zwei Minuten 40 Sekunden hatte er den offiziellen Flug beendet und damit den wertvollen Preis gewonnen. Mit einem eleganten Bogen wendete er, um nach dem Gesamtflug der etwa 4 Minuten dauerte, unter großem Applaus des Publikums dicht vor seinem Schuppen zu landen. Dort wurde er von dem Preisstifter herzlich beglückwünscht, während die Mitglieder des Vereins der Flugtechniker ihrem erfolgreichen Mitglied einen Lorbeerkranz überreichten. Nach einer Pause von 10 Minuten entschied sich Grade dann zu einem zweiten Flug. Während des über 6 Minuten dauernden Fluges vollführte er wiederum die elegantesten Wendungen. Ein dritter Flug dehnte sich über 7 Minuten aus.

Aus aller Welt.

— **Einen entsetzlichen Selbstmord** beging in Marschendorf im böhmischen Riesengebirge der Arbeiter Johann Rotter, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm und zur Explosion brachte. Die Folgen waren furchtbar. Der Kopf und Hals wurden aus dem Brustkorb gerissen und in unzählige Stücke zersprengt, die weit umher lagen. Unglückliche Liebe hat den 24jährigen Menschen zur Selbsttötung getrieben.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

Mittwoch, den 3. November. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Serie C, Nr. 12, rote Karten. Macbeth. Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare.

Donnerstag, den 4. November. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 12, grüne Karten. Die Fledermaus. Operette mit Ballett in 3 Aufzügen von Johann Strauß.

Freitag, den 5. November. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 13, braune Karten. Zum 1. Male. Entweder — oder. Schwank in 3 Aufzügen von E. und A. Goltz.

Sonnabend, den 6. November. Anfang 7 Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 13, rote Karten. Cavalleria rusticana. Oper in 1 Aufzug von Pietro Mascagni. Hierauf: Die Puppenfee. Ballett in 1 Aufzug von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von Josef Bayer.

Sonntag, den 7. November. Nachmittags-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang 3 Uhr. Der Bibliothekar. Schwank in 4 Aufzügen von Gustav v. Moser. — Abends 7½ Uhr. Opernpreise. Zum 1. Male. Ein Maskenball. Oper in 3 Aufzügen von G. Verdi

1909. Nr. 130.
Herbst-Stürme.
einer sorgfältig ausprobierten Unterzeichnung, in so verlockender ernst auf mit den nur zart
bei der alles angedeuteten Falten in den weichen Geweben, daß
Ueberflüssige vermieden ist, und einem möglichst futterlosen Ob
Obergewande man in kurzem keine ungebrochene Linie mehr

Herbst-Stürme.

Nun brausen sie wieder durchs Land, die Herbststürme. Vom Westen und Norden kommen sie herangesprungen, kalt und feucht zumeist, versprühte Tropfen, Blätter und Staub mit sich führend. Oft auch treiben sie zerrissene Nebelmassen vor sich her, oder sie beschenken uns gar mit den ersten Schneeflocken. Hu, wie rütteln sie an den Fensterläden, und was für Schreckensrufe schreien sie im Vorübersausen in die Schornsteine hinein! Aechzend und knarrend biegen sich die kahlen Aeste der Bäume unter ihrer rauhen Gewalt. Mit ihrem kräftigen Atem blasen sie Staub und Papierfetzen vor sich her und reißen sie oft turmhoch mit sich empor. Entsetzt über dieses Treiben drehen sich die Wetterhähne auf den Dächern ein paar mal quietschend und rasselnd um ihre Achse. Bretterverschläge knarren und knacken unter ihrer Wucht, und führen die Stürme Regen mit, so schlägt er trommelnd, einen Generalmarsch parodierend, an die Fensterscheiben. Hu, wie der Herbststurm abends um die Hausecke herumsaust —: waren es wirklich nur dürre Weinranken, die ans Fenster schlugen? Weh' dem Wandrer, der jetzt auf einsamer Landstraße dahinschreitet; muß ihm nicht der Hut vom Kopfe gerissen werden? So spricht die Mutter, und die Kinder freuen sich, daß sie bei der Lampe mildem Schein daheim im warmen Stübchen sitzen können. Das Heulen in der Esse wird ihnen Musik, und wenn der Regen besonders stark und jäh ans Fenster prasselt, läuft ihnen ein angenehmes Gruseln über den Rücken. So verbreiten selbst die grimmen Herbststürme eine gewisse Simmung, und geben dem Geborgenen ein um so wonnigeres Gefühl der Sicherheit. Nur wo ein Seeman zur Familie zählt, werden ernste Besorgnisse wach und dem Herzen der Großen und Kleinen entsteigt die bange Frage: Wie mag's jetzt draußen auf dem Meere sein? —

Neue Moden.

(Aus der neuesten „Modenwelt".)*)

Berlin. — So sind wir also wieder mitten drin in der Wintersaison, ohne daß wir den Sommer mit all seiner strahlenden Wärme, auf die Tag für Tag unsere duftigen leichten Toiletten warteten, so recht eigentlich genießen konnten. Es geht wie ein erleichtertes Aufatmen durch die Welt der Mode, daß wir nun nicht mehr so abhängig von Wetterlaunen sind, der Winter ist immerhin ein zuverlässigerer Gesell als der Sommer, er verspricht wenigstens nicht mehr wie er halten kann. Und spendet er uns einmal etwas mehr Wärme, als wir erwarten dürfen, so nehmen wir sie dankbar hin und lüften nur ein wenig die Pelzhülle, die der leichten Toilette als Ergänzung gegen die Unbilden der kalten Witterung dient. Denn eine Dame, die nur einigermaßen den Modevorschriften folgt, trägt heutzutage kein schweres warmes Kleid mehr; das bedeutet einen großen Fortschritt sowohl in künstlerischer wie hygienischer Beziehung.

Steif appretiertes Futter und eine Menge von Stahlstangen in den Taillen, dickes Zwischenfutter derbe Futterröcke, womöglich mit Gazeeinlage im Rocksaum, verderben völlig den Schnitt des Kleides, mag es auch nach dem elegantesten Schnitt und im kostbarsten Material hergestellt sein. Die Mode verlangt ein anschmiegendes Gewand, das in ästhetischer Weise die Vorzüge der natürlichen Gestalt hervorhebt. Das läßt sich nur mit einer sorgfältig ausprobierten Unterkleidung, bei der alles Ueberflüssige vermieden ist, und einem möglichst futterlosen Obergewande erreichen. Eine Kombination von Beinkleid und Hemd aus Batist, darüber (oder auch wohl darunter) das elegant geschnittene Korsett mit gerader



Fig. 1.

Hüftpassenkleid mit Knopfschmuck.



Fig. 2.

Drapiertes Kleid aus staubiglila Tuch mit gleichfarbiger Kurbelstickerei.

Front und langem Hüftteil, dann ein weich fallender seidener Unterrock, dem wiederum die Untertaille ausgearbeitet ist, das bildet die ganze Unterkleidung der eleganten Frau.

Das heute stets im ganzen gearbeitete Kleid, gleichviel ob es Prinzeßschnitt oder Empireform aufweist, ist entweder einem zusammenhängenden Futterkleide aufgebracht oder, wenn angängig, ganz ungefüttert hergestellt. Charakteristisch am modernen Kleide ist auch, daß es nahezu immer im Rücken geschlossen wird. Für Gesellschafts- und



Fig. 3.

Aufgeschlagener Filzhut mit Sammetkopf.

Balltoiletten sind ganz wunderhübsche Modelle zur Wahl gestellt. Sehr modern ist immer noch der angeschnittene Ueberärmel in enger Form (s. Fig. 2), der der Schulter ihre schlanke Linie wahrt. Hier sei gleich gesagt, daß alle Versuche, den weiteren Aermel zu lanzieren, vorläufig kläglich gescheitert sind an dem Widerstand des Publikums. Zielbewußt treibt die Mode den drapierten Kleidern zu, die schon lange prophezeit waren, nun treten sie in so verlockender Gestalt auf mit den nur zart angedeuteten Falten in den weichen Geweben, daß man in kurzem keine ungebrochene Linie mehr wird sehen wollen. Um die Taille zieht sich der Stoff in leichter Drapierung bis zur Hüfte, diese selbst straff umspannend, oder die Draperie beginnt erst unter den Knien, hier den Rock scharf zusammenraffend in Knoten und Schleifen. Auch der hübschen Mode der umgeschlungenen Echarpes mit ihrer ungezwungenen Faltengebung werden wir im Salon und Ballsaal häufig begegnen. Selbst die leicht gerafften Schürzentunika tritt wieder auf; ein besonders hübsches Modell zeigt sie vorn ziemlich glatt, im Rücken fest zusammengefaltet unter die hier in Voluten ausladenden Bretellen der quer drapierten Taille tretend. Die Schleppenbahnen fallen dazwischen eingereiht in glatten Linien nieder. Für die Jugend sind runde Röcke auch im Salon gestattet. Diese werden meist einer schmalen Hüftpasse leicht angekraust und sind auffallend gerade und eng geschnitten.

Das große Pariser Paquin versucht Röcke von nur 150 cm Weite zu lanzieren, so schlimm wird es hier nicht gleich werden, aber Röcke von 3 m Weite gehören nicht mehr zu den Seltenheiten. Das sind gute Aussichten für das Aufarbeiten

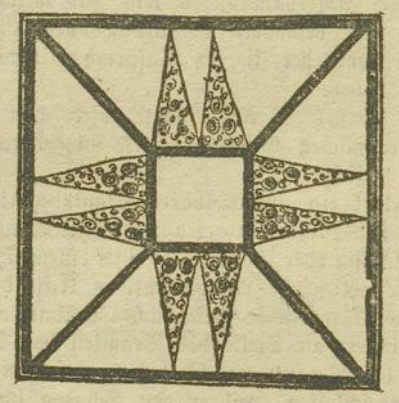


Fig. 4.

Mitteldecke für einen Frühstücks- oder Kaffeetisch. Aufnäharbeit und Schnurstichstickerei.

(Gestochene Schablone liefert das Musterzeichenatelier der „Modenwelt" für 75 Pfg.)

vorjähriger Toiletten, da man recht wohl die aus dem Rock genommene Bahn zu einer neuen Taillengarnitur verwerten kann. Auch die Vorliebe für das Zusammenstellen von zwei verschiedenen Stoffarten einer Farbe, oder zweier gut zusammenstimmender Farben einer Gewebeart ist dem Aufarbeiten günstig.

Pelz wird auch mehr denn früher zu Verbrämungen als breite Streifen angebracht, manches Kostüm zeigt diese Neuheit in besonders auffallender Weise. Auch zu den schlichten Linien der Prinzeßroben stimmt solch ein Pelzstreifen als Randabschluß wundervoll.

Und welche Pelzarten man bevorzugt? Wollte man sie aufzählen, uns zu wärmen und zu schmücken. Zu den Riesenpelzmützen verwendet man wieder all die rauhen Felle der Bären- und Fuchsarten, zu Mänteln und Besatz die flachen, schmiegsamen Pelze, wie Nerz, Saal, Breitschwanz und wie sie alle mit Recht oder zu Unrecht heißen mögen.

G. B.

*) Schnitte zu diesen Abbildungen liefert das Schnittmusteratelier der Modenwelt, Berlin W 35, Lützowstr. 84, zum Preise von 60 Pf. für den einzelnen Schnitt (Rock oder Taille). Modenwelt-Abonnentinnen erhalten ihn für 25 Pf. (30 h.) portofrei.

* * *

Nr. 130. 1909.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Am roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(9 Fortsetzung.)

Kurze Zeit, nachdem Geert mit der Verwundeten den Friedhof verlassen, ging ein leiser Schritt vorsichtig durch die Gräberreihen. Aber die Gestalt war zu wuchtig, der Gang zu schwerfällig, als daß es dem nächtlichen Besucher gelungen wäre, den Schall seiner Schritte so zu dämpfen, wie er gemocht hätte. Dumpf tönte ihr Schall, so leise der Mann auch ging, und sein Herz klopfte in gleichen dumpfen Schlägen mit.

Nicht weit von Sören Nielsens Grab blieb er stehen.

Es war, als trügen ihn die Füße nicht weiter.

„Es ist ja alles Unsinn," murmelte er. „Nur die Furcht muß ich mir abgewöhnen."

Der Wind spielte mit seinem Haar. Fahl und hohl erschien das braungebrannte Gesicht im weißen Mondenlicht. Tief eingesunken waren die Augen.

Zögernd, den Blick stier auf das Grab gerichtet, kam der Mann näher. Die Augen hingen mit Entsetzen auf der marmornen Grabplatte, auf welcher mit Goldschrift zu lesen stand:

Sören Nielsen.
Er starb durch Mörderhand.
Am Roten Kliff.
„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!"

Ein dumpfer Laut kam ächzend aus der Brust des Mannes, als er die Worte langsam entzifferte.

„Ich muß hin", stöhnte er, „ganz nahe muß ich hin, und meine Hand muß ich auf das Grab legen und sprechen:

„Sören Nielsen, gib mir ein Zeichen, daß keine Spur über den Gräbern schwebt, die ans Licht bringt, was die Sonne scheut. Sieh, hier stehe ich voll Reue und verfluche die Tat. Gib mir das Zeichen!"

Mit zitternder Hand berührte der Mann Sören Nielsens Grab, und Eisschauer flogen über seinen Leib.

Mit dumpfem Gemurmel sprach er in abergläubischer Scheu und Furcht die Verschwörungsformel durch die Nacht. Plötzlich aber richteten sich seine Augen gebannt auf einen dunklen Fleck am Boden, über den das Mondenlicht jetzt seine Strahlen warf.

„Blut!" Der Mann schrie entsetzt auf. „Blut!" Und wie von Furien verfolgt, stürzte er in wilder Flucht über Gräber und Grabkreuze hinweg zum Friedhof hinaus, alles niederstampfend, was ihm in seiner wahnsinnigen Angst den Weg versperrte.

Am Morgen erzählte man im Dorf geheimnisvoll: „Auf dem Kirchhof, dicht bei Sören Nielsens Grab, wäre in der Nacht ein Verbrechen verübt. Eine breite Blutspur hätte fast bis zur Heide geführt, und viele Gräber und die spärlichen Blumen, die der nordfriesische alte Friedhof bot, wären niedergetreten, als hätte ein heftiger Kampf dort stattgefunden."

Aber, wie man auch redete und suchte, und wie sorgfältig auch die Behörde forschte, man fand keine Spur, die den geheimnisvollen Vorgang aufgeklärt hätte.

Allerseelen.

Allerseelen! Düster klagend
Tönt der Glocke Schall vom Turm,
Durch die dürren Aeste jagend,
Singt ein Sterbelied der Sturm.

Aber die geweihte Stätte,
Wo sie schlummern weltentrückt
Unter schlichter Hügel Kette,
Zeigt sich heute lenzgeschmückt.

Zwischen Blumen, zwischen Kränzen
Schimmernd in der Farben Pracht,
Hoffnungsfrohe Lichter glänzen,
Die die Liebe dargebracht.

Keiner ist wohl, der mit leeren
Händen dort erscheinen mag,
Denn die Toten gilt's zu ehren
Heut' am Allerseelentag!

Der Friedhof lag friedlich im Sonnengold, und verblichene Rosenblätter flatterten im letzten Spiel darüber hin.

Leise sang das Meer seine rauschenden Lieder.

* *

Geert v. Rantzau stand allein auf der weiten Terrasse seines Hauses. So dicht lag es an dem blauen Wasser, daß man meinte, die Wellen müßten es mit fortnehmen in ihr unendliches Reich.

Vor der Terrasse breitete sich weithin das schimmernde Watt mit seiner steigenden Flut, und wendet sich Geert, der nachdenklich jetzt auf der Terrasse auf und nieder schreitet.

Nur ein wenig seitwärts, so sieht er das unbegrenzte Weltenmeer in dunklen Wogen dahinrollen, nur durch die schmale Landzunge vom Watt getrennt, die Geerts Augen so oft sucht. Das Kliffland ist's mit den weißen Dünen, die wie schimmernde Gletscherberge herüber grüßen.

Ueber Meer, Küste, Dünen und Heideland hinweg schweift sein Blick. Er sucht ein kleines Friesenhaus mit hohem, mosigem Schilfdach, das ganz nahe der weiten Einöde im Sand halb verborgen liegt.

Warum war er bisher so feige gewesen, nicht dahin zu wandern, wo der rotblühende Heidegrund und das spärliche Dünengras einen solchen Schatz bargen?

Ehrlich bleiben wollte er, ehrlich!

Fast höhnisch lachte er auf.

War das ehrlich, wenn er tagelang dort unten am Kampener Strande der schönen Frau zu Füßen lag, der Frau, die ihn mit begehrlichen Augen lockte, während er an die andere, die stolze, reine dachte, die wohl keinen Gedanken für ihn hatte?

War das ehrlich, wenn er heimlich am Abend oder in der Nacht, wenn es niemand sah, nach dem Galgenhügel hinaufschlich zu der Stätte, wo Ose Tamens Wohnhaus aus windzerzausten Büschen hervorlugte, um zu erkunden, ob es ihr wieder besser gehe?

Mit Hilfe des alten Kapitäns, den er in der glückseligen Nacht herbeigeholt, als er Ose Ta-

men halbtot heimbrachte, hatte er damals das besinnungslose Mädchen von dem kleinen Boot ins Haus getragen.

Wie von Furien gepeitscht war er dann ins Kurhaus gestürzt, um den dort zufällig anwesenden Arzt zu rufen, damit er Ose Tamen zu Hilfe kam.

Wenn sie starb, trug er auch diese Schuld. Warum war er zu feige gewesen, in Keitum ärztliche Hilfe zu suchen? Weil er gefürchtet hatte, sich in das Gerede der Leute zu bringen.

Es war weit mit ihm gekommen.

Und wenn er jetzt, sobald die Nacht sich herniedersenkte, nach dem Galgenhügel am Roten Kliff ging und, vorsichtig um sich spähend, ob er auch nicht gesehen würde, ins Haus schlich, dann trat ihm dort der alte Kapitän mit der breitspurigen Unverschämtheit und dem listigen, verständnisvollen Lächeln entgegen, das Geert so zuwider war, und sagte einmal, wie das anderemal:

„Noch immer alles egal, Herr Baron. Fieber die Menge und immer kein Bewußtsein nicht."

Wie er den Mann haßte, und wie er ihn doch fast vor Wonne hätte umarmen können, als er ihr endlich — vorgestern war's — gesagt:

„Nu is se wieder ganz bei sich, die Ose, Herr Baron, sie läßt euch schönstens grüßen und —"

„Schon gut, Herr Kapitän," hatte er ihm schroff das Wort abgeschnitten, „ich freue mich, daß die Gefahr vorüber ist."

Dann war er gegangen, und er hatte hell aufgejauchzt durch das Dunkel der Nacht.

Gott sei Dank, sie würde nicht sterben durch seine Schuld, sie würde leben, die Ose, deren Herzschlag er noch an seinem Herzen zu verspüren meinte, und deren heißer Kuß noch auf seinen Lippen brannte.

Als er gestern vom Kirchhof kam, hatte er den Arzt getroffen, und auch dieser hatte sich günstig über Ose geäußert.

„So ein Unverstand von dem Mädchen," hatte er gescholten, „mit einer solchen Wunde weiter zu laufen. Auf der Stelle hätte sie den Tod haben können. Sie hat sich ja fast verblutet; hätten Sie es nicht verstanden, die Verletzung so gut zu verbinden, wäre sie überhaupt verloren gewesen."

Der Arzt wußte glücklicher Weile nicht, daß Stunden vergangen, ehe Ose ausreichende ärztliche Hilfe zuteil wurde, und dieses dem Arzt anzuvertrauen, auch dazu hatte Geert sich zu feige gefühlt.

Nun aber atmete er doch auf, nun zwang ihn keine Pflicht mehr, nach dem Galgenhügel zu gehen und nach Oses Befinden zu fragen.

Geert schob die weiße Leinenmütze von der heißen Stirn.

Wieder kroch ein unbehagliches Gefühl in ihm empor, aber er scheuchte es mit Gewalt weg. Er warf sich in einen der bequemen Korbsessel, die verstreut auf der Terrasse standen, und sein Blick suchte wieder das weißschimmernde Land da draußen, das sich aus den Wellen hob wie leuchtender Firnenschnee.

„Kapitän Tamen wünscht den Herrn Baron zu sprechen," meldete plötzlich die alte Wirtschafterin mit besorgter Scheu.

„Wer?"

Geert sprang erschrocken auf.

„Wer?" wiederholte er. „Er ist hier? Hier in meinem Hause, im Freddenshoog?"

„Jawohl, Herr," nickte Nan Bundes und schielte mit ihren kleinen, listigen Augen kopfschüttelnd zu ihrem Herrn hin, der sich mühte, möglichst ruhig und gelassen zu bleiben.

„Ich bin für den Herrn Kapitän nicht zu sprechen."

„Das habe ich dem Tamen gleich gesagt, aber er meint, das wäre Unsinn. Er hätte Geschäfte mit dem Herrn Baron, und die müßten geregelt werden."

Das Blut stieg Geert von Rantzau heiß in die Stirn.

Einen Augenblick schien es, als wollte er die alte Frau niederschmettern, so zornig funkelten seine Augen, aber er bezwang sich. Nur der stahlharte Ausdruck, den die alte Nan so fürchtete, trat wieder in seinen Blick.

„Ich werde dem Kerl die Geschäfte anstreichen. Laß ihn rein!"

Alsbald erschien die wuchtige Gestalt des Seekapitäns, den breitrandigen Schifferhut in der Hand, auf der Terrasse.

Er hatte sich ordentlich fein gemacht. Dicke, goldene Ringe mit blitzenden Steinen zierten seine breiten, ungelenken Finger, die faltigen Würstchen glichen, und über der gelben Weste, die er zu seinem Staatsgewand aus dunkelblauem Tuch trug, schaukelte eine schwere, goldene Uhrkette, an der eine Menge blitzender Anhänger baumelte, über seinem fettem Leib.

In seinen Augen, die denen seiner Tochter glichen, lauerte ein Zug von Verschlagenheit und Tücke.

„Schönsten guten Dag ooch, Herr Baron", begrüßte er Geert, ihm seine breite Hand zutraulich entgegenstreckend, „da bin ich, da bin ich. Schön habt Ihr's hier, sehr schön. Dunnerlittchen! Sieht ja man von außen aus wie ein Friesenhaus, der Freddenshoog, un dabei is es nun gar innewendig wie ein Schloß, wie ein Schloß," bekräftigte er und sah sich nach allen Seiten schmunzelnd um. Dabei ließ er sich, ohne eine Aufforderung abzuwarten, auf einem Korbsessel, der in allen Fugen unter seiner Wucht krachte, Geert gegenüber nieder.

„Was wollt Ihr hier?" fuhr Geert, durch die Unverschämtheit des Eindringlings auf das höchste erregt, ihn an. „Hier ist kein Platz für euresgleichen."

In den grünlich schillernden Augen des Alten blitzte es auf.

„Ohoi!" entgegnete er, „kommst du mir so, mein Sohn?"

Er nahm sein großgeblümtes, seidenes Taschentuch und trocknete sich umständlich den Schweiß von der Stirn, dann aber sagte er, gemächlich sich noch tiefer in den Stuhl setzend:

„Ruhig, immer hübsch ruhig, Herr Baron, unser Geschäft, das wir zwei miteinander haben, wird bald geregelt sein."

„Schert euch zum Teufel!" schrie der Baron wütend, „ich habe keine Geschäfte mit euch, und ich will keine mit euch haben."

„Das wird sich schon finden. Zuerst wollte ich euch fragen, bis wann Ihr meine Tochter Ose heiraten wollt?"

„Heiraten? Ihr seid wohl verrückt, Kapitän!"

„Ganz und gar nicht, sondern ganz klar bei Verstande. Potz Blitz und Segel! Glaubt Ihr, daß Ihr mit mir spaßen könnt?"

„Ich habe dazu weder Lust noch Zeit. Macht, daß Ihr aus dem Hause kommt, oder ich mache von meinem Hausrecht Gebrauch."

(Fortsetzung folgt.)

Beamtenhaftung.

Am 1 Oktober dieses Jahres trat das preußische „Gesetz über die Haftung des Staates und anderer Verbände für Amtspflichtverletzungen von Beamten bei Ausübung der öffentlichen Gewalt" in Kraft. Es regelt die Materie dahin, daß derjenige, der durch die Verletzung der Amtspflicht geschädigt wird, nicht den Beamten selbst, sondern den Staat oder den öffentlichen Verband ersatzpflichtig machen kann. Dies ist eine Forderung der Billigkeit; denn der Staat bezw. der Verband hat dem Publikum gegenüber für seine Beamten einzustehen. Diese werden freilich durch das Gesetz keineswegs von aller Haftung befreit; vielmehr kann der Staat seinerseits von ihnen Ersatz fordern. Dennoch werden auch sie von der neuen Regelung Vorteil haben. Zunächst einmal wird ihnen erspart, daß unbegründete Ansprüche gegen sie erhoben werden, weil ja, wenn es wirklich zum Prozeß kommt, diesen zunächst der Fiskus als Beklagter über sich ergehen lassen muß. Außerdem darf man hoffen, daß der Fiskus seinen Beamten gegenüber wird Nachsicht walten lassen, und sie nicht wegen jedes geringfügigen Versahrens wird haftbar machen.

Bereits das Bürgerliche Gesetzbuch regelt die Haftung für die Amtshandlungen von Beamten, ließ aber abweichende Vorschriften der Landesrechte zu.

§ 839 B. G.-B. lautet:

„Verletzt ein Beamter vorsätzlich oder fahrlässig die ihm einem Dritten gegenüber obliegenden Amtspflicht, so hat er dem Dritten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Fällt dem Beamten nur Fahrlässigkeit zur Last, so kann er nur dann in Anspruch genommen werden, wenn der Verletzte nicht auf andere Weise Ersatz zu erlangen vermag.

Verletzt ein Beamter bei dem Urteil in einer Rechtssache seine Amtspflicht, so ist er für den daraus entstehenden Schaden nur dann verantwortlich, wenn die Pflichtverletzung mit einer im Wege des gerichtlichen Strafverfahrens zu verhängenden öffentlichen Strafe bedroht ist. Auf eine pflichtwidrige Verweigerung oder Verzögerung der Ausübung des Amtes findet diese Vorschrift keine Anwendung.

Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Verletzte vorsätzlich oder fährlässig unterlassen hat, den Schaden durch Gebrauch eines Rechtsmittels abzuwenden."

Nach diesem § 839 haftet also der Beamte selbst in erster Linie. Doch gestattet das Einführungsgesetz zum B. G.-B. abweichende landesgesetzliche Vorschriften. Es bestimmt nämlich in Artikel 77:

„Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über die Haftung des Staates, der Gemeinden und anderer Kommunalverbände (Provinzial-, Kreis-, Amtsverbände) für den von ihren Beamten in Ausübung der diesen anvertrauten öffentlichen Gewalt zugefügten Schaden, sowie die landesgesetzlichen Vorschriften, welche das Recht des Beschädigten, von dem Beamten den Ersatz eines solchen Schadens zu verlangen, insoweit ausschließen, als der Staat oder der Kommunalverband haftet."

Preußen hat nun gemäß dem Artikel 77 jetzt ein Gesetz erlassen, eben das erwähnte. Es bezieht sich nur auf die Fälle, in denen ein Dritter auf Grund des § 839 B. G.-B. einen Schadenersatzanspruch geltend machen kann. Danach tritt der Staat nur dann für einen Beamten ein, wenn dieser sich der Verletzung einer Amtspflicht schuldig gemacht hat, die ihm gegenüber dem Geschädigten oblag. Erwächst einem anderen daraus ein Schade, daß der Beamte gegenüber dem Staate seine Amtspflicht verletzt, so würde § 839 B. G.-B. nicht anzuwenden sein und auch der Staat nicht haften; wohl aber könnte eine Haftung des Beamten selbst aus allgemeinen Bestimmungen hergeleitet werden; es würde ganz von den besonderen Umständen des Einzelfalles abhängen. Die Unterscheidung von Amtspflichten gegenüber der Behörden und Amtspflichten gegenüber dem Publikum führt erklärlicherweise in der Praxis zu erheblichen Schwierigkeiten.

Der Staat tritt ferner nur dann ein, wenn der Beamte die Amtspflicht „in Ausübung der ihm anvertrauten öffentlichen Gewalt" verletzt hat. Diese Einschränkung dürfte gleichfalls Streitfragen veranlassen. Der Gerichtsvollzieher übt sicherlich die ihm anvertraute öffentliche Gewalt aus, wenn er pfändet. Tut er es aber auch, wenn er eine Urkunde, z. B. Klageschrift, zustellt?

Andererseits freilich statuiert das preußische Gesetz eine über den Umfang des § 839 B. G.-B. hinausgehende Haftung des Staates. Denn er soll selbst da, wo sich der Beamte infolge geistiger Unzurechnungsfähigkeit nicht haften würde, aus Billigkeitsgründen ersatzpflichtig sein. —

Ausgeschlossen ist die Haftung des Staates für Beamten, die ausschließlich auf den Bezug von Gebühren angewiesen sind. Hier kommen in Betracht vor allen die Notare. Nicht aber gehören jetzt dazu die Gerichtsvollzieher; denn sie beziehen ja feste Gehälter vom Staat. Dieser muß also für sie haften.

Ausgenommen von der staatlichen Haftung sollen auch Amtshandlungen sein, für welche die Beamten eine besondere Vergütung durch Gebühren von dem, der sie in Anspruch nimmt, zu erhalten haben.

Das vorstehend Ausgeführte wird von dem neuen preußischen Gesetz im § 1 folgendermaßen zusammengefaßt:

„Verletzt ein unmittelbarer Staatsbeamter in Ausübung der ihm anvertrauten öffentlichen Gewalt vorsätzlich oder fahrlässig die ihm einem Dritten gegenüber obliegende Amtspflicht, so trifft die im § 839 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmte Verantwortlichkeit an Stelle des Beamten der Staat.

Ist die Verantwortlichkeit des Beamten deshalb ausgeschlossen, weil er den Schaden im Zustande der Bewußtlosigkeit oder in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit verursacht hat, so hat gleichwohl der Staat den Schaden zu ersetzen, wie wenn dem Beamten Fahrlässigkeit zur Last fiele, jedoch nur insoweit, als die Billigkeit die Schadloshaltung erfordert.

Die Verantwortlichkeit des Staates ist ausgeschlossen bei Beamten, die ausschließlich auf den Bezug von Gebühren angewiesen sind, sowie bei solchen Amtshandlungen anderer Beamten, für welche die Beamten eine besondere Vergütung durch Gebühren von den Beteiligten zu beziehen haben."

Entsprechend, wie die Haftung für Staatsbeamte, ist die Haftung für andere Beamte geregelt. An Stelle des Staates tritt eben der betreffende Kommunalverband. Das Gesetz bestimmt hierüber:

„Die Vorschriften der §§ 1 bis 3 finden auf die für den Dienst eines Kommunalverbandes angestellten Beamten mit der Maßgabe Anwendung, daß an die Stelle des Staates der Kommunalverband tritt . . . . Einem Kommunalverbande stehen gleich die Gutsbezirke, die Amtsverbände und die zur Wahrnehmung einzelner kommunaler Angelegenheiten gebildeten Zweckverbände.

Wie der Staat, haften also auch die Kreise, Städte, Dorfgemeinde ꝛc. für ihre Beamten. Dagegen gilt das Gesetz nicht für andere öffentliche Körperschaften, z. B. nicht für Berufsgenossenschaften und Krankenkassen.

Die Standesbeamten werden den Staatsbeamten gleichgestellt: für sie haftet der Staat.

Die Ansprüche Dritter gegen den Staat aus seiner Haftung für den Beamten verjähren gemäß § 852 B. G.-B. „in drei Jahren von dem Zeitpunkt an, in welchem der Verletzte von dem Schaden und der Person des Ersatzpflichtigen Kenntnis erlangt, ohne Rücksicht auf diese Kenntnis in 30 Jahren von der Begehung der Handlung an". Der Ersatzanspruch des Staates gegen den Beamten unterliegt einer längeren Verjährung? Zwar wird die Frist auf drei Jahre festgesetzt, allein sie beginnt erst mit dem Zeitpunkt, in welchem der Ersatzanspruch des Dritten diesem gegenüber von dem Staate anerkannt oder dem Staate gegenüber rechtskräftig festgestellt ist. Solange also der Dritte mit dem Staate prozessiert, wodurch ja gegen diesen die Verjährung unterbrochen ist, kann die Verjährung der Ansprüche des Staates gegen den Beamten nicht beginnen.

Wer wegen einer ihn schädigenden Polizeiverfügung den Staat in Anspruch nehmen will, muß erst im Beschwerdewege veranlassen, daß die Verfügung als gesetzwidrig oder unzulässig aufgehoben wird.

In ähnlicher Weise, wie jetzt durch das preußische Gesetz, ist bereits durch die Grundbuchordnung im Reiche die Haftung für die Grundbuchbeamten geregelt. Verletzt nämlich ein Grundbuchbeamter vorsätzlich oder fahrlässig die ihm obliegende Amtspflicht, so trifft den Beteiligten gegenüber die im § 839 B. G.-B. bestimmte Verantwortlichkeit an Stelle des Beamten den Staat oder Körperschaft, in deren Dienst der Beamte steht. Auch hier kann zwar der Staat (bezw. die Körperschaft) von dem Beamten Ersatz verlangen. Indessen in Preußen ist der Grundbuchbeamte nur ersatzpflichtig, wenn ihm Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit zur Last fällt.



Die Entrevue in Racconigi.

König Viktor Emanuel u. d. Zar vor d. Fahrt v. Bahnhof

Staatsfragen.

Die besten Staatsbürger sollen unter den Frauen zu finden sein. Wie es heißt, interessieren diese sich mehr als die Männer für den Staat. Allerdings haben wir bei dieser Feststellung nicht den politischen Staat, sondern den Kleiderstaat im Auge. Denn dieser Staat ist die eigentliche Welt des schönen Geschlechts. Hier werden die feinsten politischen Fäden gesponnen, die erbittertsten Schlachten geschlagen. Hier wird intrigiert und spekuliert. Wehe der Nachbarin, die einen schöneren Hut zeigt! Kein guter Faden wird an ihr gelassen, und es ist totsicher, daß sie schon nach Verlauf von vier Wochen von irgend einem anderen „Staatsoberhaupt" glänzend aus dem Felde geschlagen ist! Tatsachen beweisen. Und diese Tatsachen findet man geradezu auf der Straße. Hier ist das eigentliche Feld, hier wogt der Kampf! Hier auch wird das letzte, entscheidende Wort gesprochen. — Aber nein, wir wollen nicht spotten. Versichert nicht jede Frau, sie habe nichts anzuziehen? Na also! Doch — gottlob! — die deutschen Frauen sind noch lange nicht die teuersten. Sie wollen ja nur anständig gehen, ohne jeden übertriebenen Aufwand. Das größte Kopfzerbrechen hinsichtlich der Garderobe findet bei unseren Frauen naturgemäß im Frühjahr und im Herbste statt. Im Frühjahr — weil zu dieser Zeit die Sommerkleider, im Herbste — weil alsdann die Winterkleider revidiert werden. Manches Stück wird bei solcher Revision ausgeschieden, vieles umgeändert, einiges neu angeschafft. Je nach der guten Haltung und Miene des ehemännlichen Geldbeutels. Bald sitzen die Schneiderinnen und Modistinnen bis über die Ohren in der Arbeit. Was schon das Zuschneiden für Mühe macht! Aber auch Rechnungen wollen geschrieben sein. Und der Gemahl einer jeden Frau hat sogar das Recht, sich in diese rein weibliche Angelegenheit einzumischen; er darf die letzte Hand anlegen und das vergolden, was fleißige Frauenhände ins Werk setzten . . . .

* * *